



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach

Polaczek, Ernst

Düsseldorf, 1898

Münstereifel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81808)

Burg folgern an Johann von Schellart. Im 18. Jh. erwarben die Grafen von Belderbusch den Besitz; in der 1. H. des 19. Jh. ging er auf die Freiherren von Boeselager über. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Philipp Freiherr von Boeselager.

Beschreibung Von den alten Burggebäuden ist fast nichts mehr erhalten, mit Ausnahme der niedrigen, aus Backstein aufgeführten Umfassungsmauer. Diese ist nach innen durch kleine Strebepfeiler abgestützt und an zwei Ecken durch kleine Rundtürme mit Schlüsselscharten bewehrt. Der eine ist ganz aus Backstein, beim zweiten besteht der Unterbau aus Bruchstein. In der Mauer eine Sandsteinhüre, die angeblich zu der ausserhalb gelegenen Kapelle führte.

Am Thor ein unkenntliches Wappenschild mit der Jahreszahl 1739. Im Hofe an einem der Gebäude ein gleichfalls unkenntliches, vierschilderiges Wappen (wohl Belderbusch?) mit derselben Jahreszahl. Ein ebenfalls eingemauerter Stein mit einem sehr zerstörten Brustbild (angeblich eines Grafen Belderbusch) und der Jahreszahl 1758.

Das Burghaus stand in der Mitte des Hofes; nur ganz spärliche Mauerreste sind davon erhalten.

Die Anlage war früher von Weihern umgeben.

MÜNSTEREIFEL.

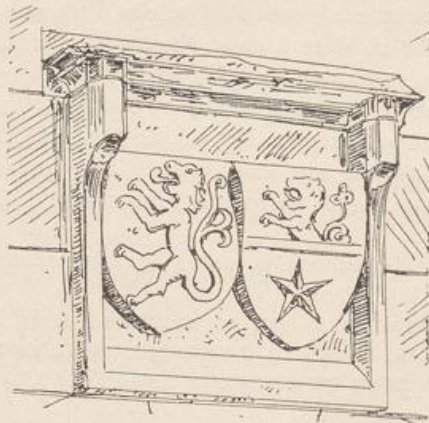


Fig. 30. Münster EIFEL. Stadtswappen am ehemal. Rathause.

Litteratur J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande, Koblenz 1820, S. 104. — v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der Rheinprovinzen S. 280. — KATZFHEY, Prospekt zur Geschichte der Stadt Münster Eifel und der nachbarlichen Ortschaften (Gymnasialprogramm von 1852). — Ders., Geschichte der Stadt Münster Eifel und der nachbarlichen Ortschaften. Zwei Teile, Köln 1854—1855. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiffla illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 314. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 25. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 691. — Ders., Kant. Rheinbach S. 63. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münster Eifel, sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt. — Führer durch Münster Eifel und Umgegend (mit Abb.), Münster Eifel 1896.

Münstereifeler Chronik (1270—1450) in den Ann. h. V. N. XV, S. 188. — **Litteratur**
 KÖHLER, Verzeichnis der nach dem Alter geordneten Inkunabeln und älteren Druckwerke der Bibliothek des Gymnasiums zu Münsteriefel. Erster Teil. Von 1470—1530 (Gymnasialprogramm von 1873). — SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münsteriefel und ihrer Umgebung, Bonn 1894.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Urkunden von 1414—1680 (gedruckt bei SCHEINS a. a. O.). Ausserdem Urkunden von 1339—1492. — Unter den Akten: Ratsprotokolle 1660—1797 in 105 Bdn. Als Umschlag zum Bd. 1717/18 ein Blatt aus einer Christophoruslegende 12. Jh. — Stadtrechnungen von 1550 an mit Unterbrechungen bis 1770. — Schöffenbücher von 1569 mit Unterbrechungen bis 1755, 4 Bde. — Protocollum obligationum des hauptgerichts Münsteriefel 1771—1798. — Schöffenbuch der Gemeinde Nötten 1564—1657. — Schöffengerichtsprotokolle 1496—1741 mit Unterbrechungen. — Stadt-Brüchtenprotokolle 1668—1788 mit Unterbrechungen. — Herrngedingsprotokolle 1664—1770. — Unter den Akten des Hospitals (teilweise gedruckt bei SCHEINS a. a. O.): Rechnungen von 1456 an. — Rentenbuch 1471—1687. — Protokolle 1782—1795. — Rechnungen der Bruderschaft Unser Lieben Frauen 1504—1568. — Aus dem Stiftsarchiv: Lehnbuch des Stiftes, um 1600. — Koppel-Weistum, Hs. 17. Jh. — Zehntregister 15. Jh. und verschiedene andere, die Einkünfte des Stiftes betreffende Akten. Tauf-, Trau- und Sterberegister der Pfarren Münsteriefel, Kirspenich, Iversheim, Schönau, Mudscheid. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden von 1422—1733. — Schöffen- oder Erbbücher von 1421—1522. — Behalt- oder Recessbuch des Bürgermeisters und Rates von 1597 ff. — Rentmeisterrechnungen von 1423—1458. — Briefe zur Geschichte der Stadt und des Städtewesens, 15. u. 16. Jh. — Vgl. ferner ILGEN, Rhein. Archiv S. 29, 115 u. 148.

Ansichten und Pläne. 1. Ansicht der Stadt mit der Befestigung im Cod. germ. Nr. 2635 der Münchener Staatsbibliothek: Gölische Beschreibung, Welcher Gestalt dieselbe zum Fürstenthumb ist erhoben worden (1723). **Ansichten und Pläne**

2. Gesamt-Ansicht der Stadt, umrahmt von kleineren Ansichten, u. a. der Schlossruine, der Stadthore, der Stiftskirche und der Jesuitenkirche. Lithographie, 59×45 cm, bez.: A. WALLRAF JR., gezeichnet von *Johann Kriechel* in Mülheim a. Rh.

3. Gesamt-Ansicht der Stadt, Lithographie, 39×26 cm, Druck und Verlag von F. J. Steiner in Neuwied, nach der Natur aufgenommen durch den Daguerotyp (so) von *Jos. Lemling*.

4. Stadtplan, 97×57 cm, vom J. 1894 (im Besitze der Stadt).

RÖMISCHE FUNDE. Auch Münsteriefel soll von verschiedenen römischen Strassen und Wegen berührt worden sein. So führte ein Weg von Blankenheim über Gruwen nach Münsteriefel, von da über Meckenheim nach Buschhoven und Bonn. Eine Abzweigung der Köln-Maastrichter Strasse ging östlich von Jüllich gegen Münsteriefel ab, ebenso ein von Eickerscheid ausgehender Zweig der Trier-Bonner Strasse (B. J. LXVI, S. 87; LXVII, S. 25; LXXIX, S. 6; LXXXI, S. 2; LXXXII, S. 36; ferner Zs. des Aachener Geschichtsvereins XII, S. 152). **Römische Funde**

Aus Münsteriefel stammten auch zwei Inschriftsteine der gräflich Blanckenheimschen Sammlung (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 521 u. 522). Von einer anderen Inschrift berichtet FREHER, Origines Palatinae I, S. 163 und HÜRSCH, Epigrammatographia I, S. 44 Nr. 26 und nach ihm SCHANNAT-BAERSCH a. a. O. S. 315.

Das Gymnasium besitzt eine kleine Sammlung römischer und fränkischer Funde, zumeist aus der nächsten Umgebung. Vgl. darüber unten S. 106.

I. Kirchliche Gebäude.

Stiftskirche
Literatur

EHEMALIGE STIFTS-, JETZIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Chrysanthi et Dariae). Mon. Germ. SS. XV, 1. Teil S. 374: Ex translatione ss. Chrysanthi et Dariae. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 76 (mit Grundrissen der Kirche und Krypta, sowie Längsschnitt der Krypta). — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 95. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 330. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 703. — Ders., Kant. Rheinbach S. 63. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 196. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 7. — Führer durch Münstereifel S. 18 (mit Ansicht der Westseite und des Inneren).

PLÖNNIS, Die Stiftskirche zu Münstereifel in der Zeitschrift für christl. Kunst II, S. 41 (mit Grundrissen und Ansicht des Chores). — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunst II, S. 193. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 458. — OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarthologie II, S. 21, 80.

Über die Vitae der hh. Chrysanthus und Daria vgl. POTTHAST, Bibliotheca historica medii aevi II, S. 1244. Darunter: Vita ss. Chrysanthi et Dariae martyrur et passio (auctoribus Verino et Armenio). Ausgaben in den Acta Sanctorum Bolland. 25. Oct. XI, S. 469. — Translatio ss. Chrysanthi et Dariae s. oben bei FLOSS in den Ann. h. V. N. X, S. 96 mit ausführlichem Kommentar. — Excerpte in den Mon. Germ. hist. SS. XV, 1. Teil S. 374. Vgl. auch WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen 6. Aufl. I, S. 258.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1291—1557. — Kalendarium mit Anniversareinträgen, angelegt um 1600. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

In der Gymnasialbibliothek: Urkunden von 1271, 1469 u. 1519. — Personalverzeichnis der Münstereifeler Jesuitenniederlassung, beginnend 1656. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Besitze der S. Sebastianusbruderschaft: Urkunden von 1487—1720. — Protokollbuch und Rechnungen der Bruderschaft, 16.—18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

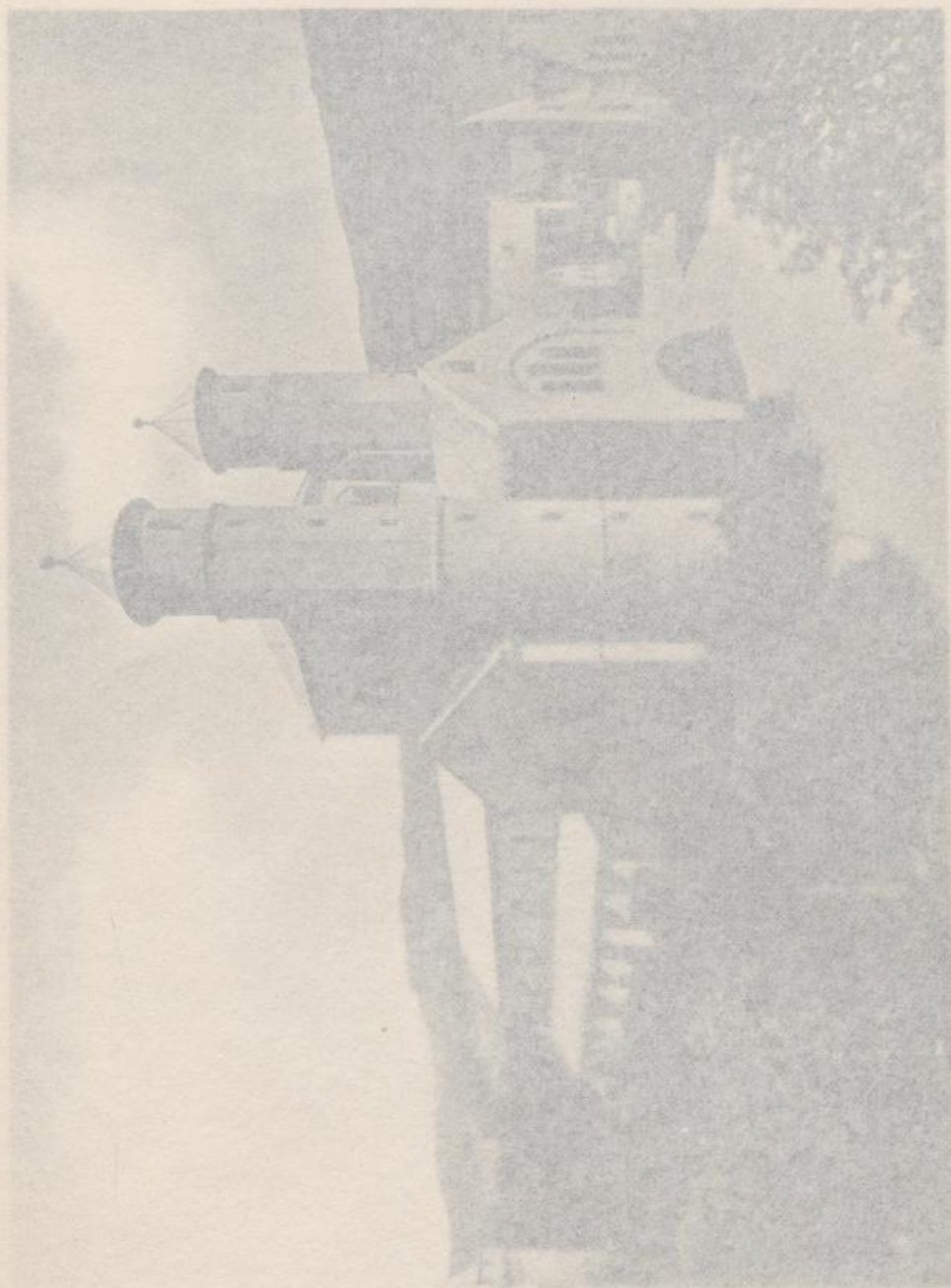
Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 200 Urkunden von 1086 bis ins 18. Jh., darunter eine grosse Zahl erzbischöflicher. — Unter den Akten Registerbuch mit den Statuten des Kapitels, 15. Jh. — Kollation der Präbenden durch die Herzöge von Jülich 1539 ff. — Wahl der Pröpste und Dechanten 1527 ff. — Rechnungen von 1420 ab. — Statuten des Kollegiatstiftes 15. Jh. — Vgl. weiter ILGEN, Rhein. Archiv S. 114 u. 115.

In der Stadtbibliothek zu Luxemburg: Miscellancodex (Nr. 121), geschrieben von dem Münstereifeler Kanonicus TILMAN PLUNTSCH, enth. eine Chronik von Münstereifel von 1270—1451. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 115.

Baugeschichte.

Baugeschichte

Um das Jahr 830 gründete Markward, der dritte Abt von Prüm, im Erfthale eine Filiale seiner Abtei, die anfangs einfach Novum Monasterium hiess. Erst später wurde der Name Monasterium Eifliae gebraucht. Es scheint, dass ursprünglich der h. Petrus Patron des Klosters war (Ann. h. V. N. XX, S. 152, 178 u. 179); in einer der Wundererzählungen, die uns die Handschrift des TILMAN PLUNTSCH überliefert, heisst es: erat quidam puerulus ex familia beati Petri Novi scilicet Monasterii Berefridus nomine. Im J. 844 brachte der Gründer des neuen Stiftes von einer Romreise die Gebeine der hh. Märtyrer Chrysanthus und Daria nach Münstereifel; schon vor-



Münsterer Aue. Nordwestansicht der Stiftskirche.

I. Kirchliche Gebäude.

Stiftskirche
Literatur

EHEMALIGE STIFTS-, JETZIGE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Chrysanthi et Dariae). Mon. Germ. SS. XV, 1. Teil S. 374: Ex translatione ss. Chrysanthi et Dariae. — KATZBEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 76 (mit Grundrissen der Kirche und Krypta, sowie Längsschnitt der Krypta). — BINTERIM u. MOOREN, F. K. I, S. 95. — SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata III, 1. Abt., 1. Abchn. S. 33c. — V. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 763. — Ders., Kant. Rheinbach S. 63. — SCHORS, Eiflia sacra II, S. 196. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 7. — Führer durch Münstereifel S. 18 (mit Ansicht der Westseite und der Inneren).

PLÖNNIS, Die Stiftskirche zu Münstereifel in der Zeitschrift für christl. Kunst II, S. 41 (mit Grundrissen und Ansicht des Chores). — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunst II, S. 193. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 458. — OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie II, S. 21, 8c.

Über die Vitae der hh. Chrysanthus und Daria vgl. POTTHAST, Bibliotheca historica medii aevi II, S. 1244. Darunter: Vita ss. Chrysanthi et Dariae martyrum et passio (auctoribus Verino et Armenio). Ausgaben in den Acta Sanctorum Bolland. 25. Oct. XI, S. 469. — Translatio ss. Chrysanthi et Dariae s. oben bei FLOSS in den Ann. h. V. N. X, S. 96 mit ausführlichem Kommentar. — Excerpte in den Mon. Germ. hist. SS. XV, 1. Teil S. 374. Vgl. auch WATTENBACH, Deutschlands Geschichtsquellen 6. Aufl. I, S. 258.

Handschriftl.
Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1291—1557. — Kalendarium mit Anniversarinträgen, angelegt um 1600. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

In der Gymnasialbibliothek: Urkunden von 1271, 1469 u. 1519. — Personalverzeichnis der Münstereifeler Jesuitenniederlassung, beginnend 1656. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Im Besitze der S. Sebastianusbruderschaft: Urkunden von 1487—1720. — Protokollbuch und Rechnungen der Bruderschaft, 16.—18. Jh. — Vgl. ferner TILLE, Übersicht.

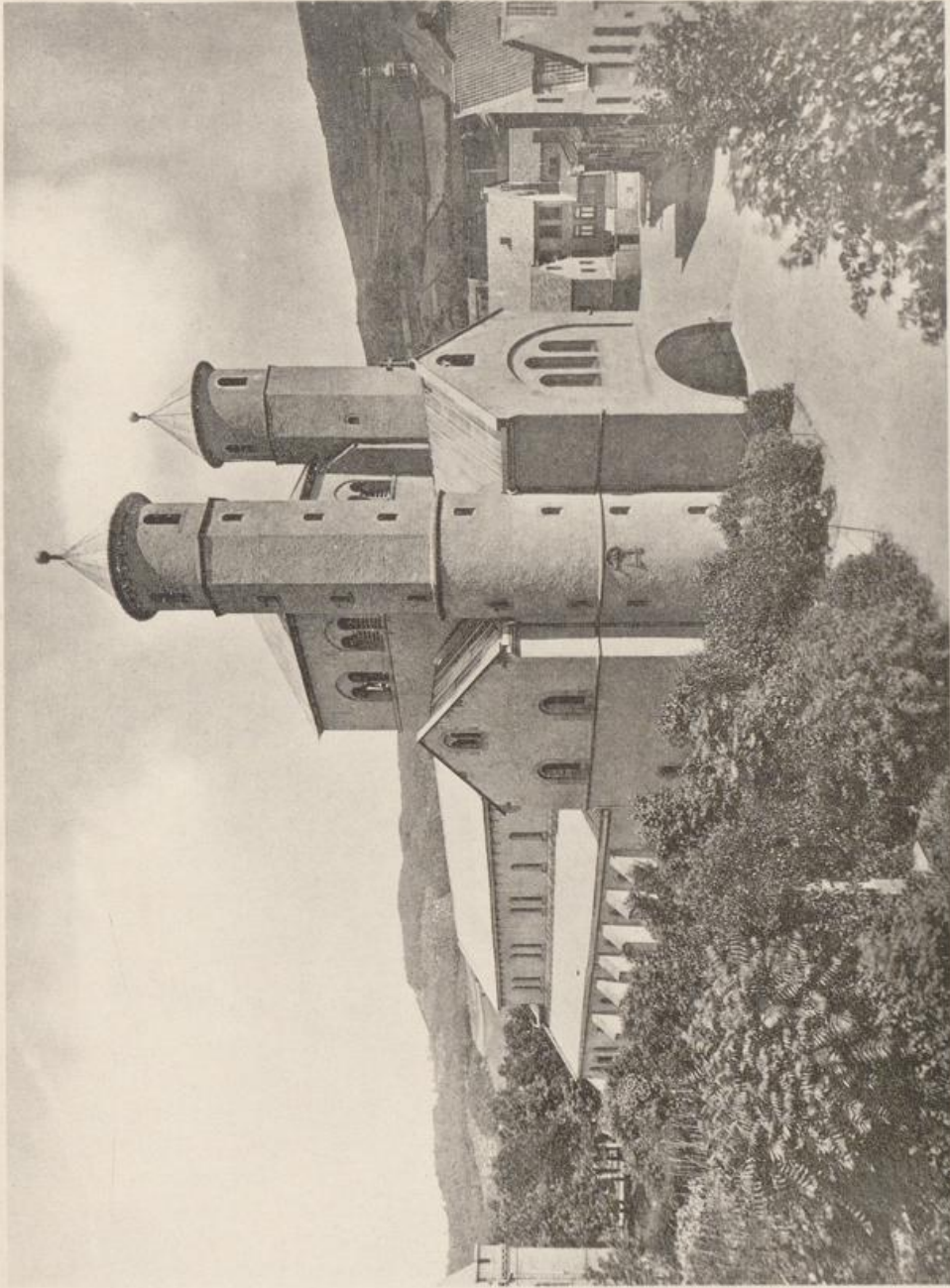
Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 200 Urkunden von 1086 bis ins 18. Jh., darunter eine grosse Zahl erzbischöflicher. — Unter den Akten Registerbuch mit den Statuten des Kapitels, 15. Jh. — Kollation der Präbenden durch die Herzöge von Jülich 1539 ff. — Wahl der Pröpste und Dechanten 1527 ff. — Rechnungen von 1420 ab. — Statuten des Kollegiatstiftes 15. Jh. — Vgl. weiter ILGEN, Rhein. Archiv S. 114 u. 115.

In der Stadtbibliothek zu Luxemburg: Miscellancodex (Nr. 121), geschrieben von dem Münstereifeler Kanonicus TILMAN PRUNTSCH, enth. eine Chronik von Münstereifel von 1270—1451. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 115.

Baugeschichte.

Baugeschichte

Um das Jahr 1100 gründete Markward, der dritte Abt von Prüm, im Erftthale eine Filiale seiner Abtei, die damals einfach Novum Monasterium hiess. Erst später wurde der Name Monasterium Eifliae gebraucht. Es scheint, dass ursprünglich der h. Petrus Patron der Kloster war (Ann. h. V. N. XX, S. 152, 178 u. 179); in einer der Wundererzählungen, die uns die Handschrift des TILMAN PRUNTSCH überliefert, heisst es: erat quidam quondam ex familia beati Petri Novi scilicet Monasterii Berofridus nomine. Im J. 1274 wurde der Gründer des neuen Stiftes von einer Romreise die Gebeine der hh. Märtyrer Chrysanthus und Daria nach Münstereifel; schon vor-



Münstereifel. Nordwestansicht der Stiftskirche.

her war ein Teil des alten Gotteshauses niedergelegt worden, um einem würdigen ^{Stiftskirche} Neubau Platz zu machen (Ann. h. V. N. XX, S. 173: .. die scilicet quousque pars quedam antiqui templi complanata in spacium prolixius extenderetur et locus tumulo dignus conderetur.)

Dem ersten Jahrtausend scheint von dem jetzigen Baue höchstens der ältere Teil der Krypta anzugehören, wahrscheinlich jedoch nicht dem Baue des J. 844, sondern einer um 100 oder 150 Jahre jüngeren Anlage. Die Hauptmasse stammt vermutlich aus dem Beginne des 12. Jh. Diese Vermutung wird durch die Siegel des Erzbischofs Friedrich I. (1099—1131) unterstützt, die gelegentlich der letzten Restauration beim Abbruch der alten Altäre gefunden worden sind. Damals erfuhr die Krypta eine bedeutende Erweiterung. Im Norden und Süden wurde je ein Schiff angefügt, und der Chorschluss um ein Joch nach Osten verlegt. Damals ist auch die Oberkirche in den wesentlichen Teilen erbaut worden; nur die Einwölbung dürfte erst in der 2. H. des Jahrhunderts, vielleicht gegen den Schluss zu, erfolgt sein. Darauf bezieht sich auch wahrscheinlich die Jahreszahl 1186, die SCHANNAT-BAERSCH, ohne seine Quelle zu nennen, anführt. Um das J. 1200 dürfte sich die Umwandlung der Abtei in ein Stift vollzogen haben. Im J. 1560 wurden die ursprünglich rundbogigen Fenster an der Südseite rechteckig erweitert. Im J. 1584 stürzte der südliche Frontturm ein, er wurde jedoch sofort wieder und, wie es scheint, in ziemlich engem Anschlusse an das vorhandene Vorbild, erneuert. Nach der Umwandlung der Abtei in ein Stift gerieten die Klostergebäude allmählich in Verfall; im 18. Jh. scheinen sie bereits Ruinen gewesen zu sein. Die Stiftsherren wohnten jeder für sich in besonderen, meist an der Berglehne gelegenen Kanonikerhäusern. In der 2. H. des 18. Jh. erbauten sie an der nördlichen Seite des Kirchenchores ein Kapitelhaus; es ist im J. 1777 vollendet, jedoch bereits im J. 1803 wieder auf Abbruch verkauft worden. Auch die Kirche selbst hat im 18. Jh. manche Veränderung erfahren; so scheinen damals die Hochfenster im Chore durch grosse Kreisfenster ersetzt worden zu sein. Zu Beginn des 18. Jh. wurden die Wandflächen zwischen den Chorfenstern mit Darstellungen aus der Legende der Kirchenpatrone bemalt, die seither jedoch wieder unter der Tünche verschwunden sind. Der Scholaster Wery, der die Kosten der Ausmalung bestritt, liess — wahrscheinlich im J. 1722 — auch die neue Orgel anfertigen.

Bereits in den 60er Jahren waren am Glockenturm und im Inneren einzelne ^{Restauration} Herstellungen vorgenommen worden; damals wurden auch die bis dahin meist gesimslosen Pfeiler mit Holz- und Gipsgesimsen von ganz unmöglichem Profil versehen. In den J. 1876—1880 wurde mit der systematischen Restauration der Kirche nach Plänen des Oberbaurats *Schneider* begonnen. Die zunächst in Angriff genommenen Arbeiten betrafen die Wiederherstellung des Westbaues, der Dächer und des Inneren. Der Westbau musste im Mauerwerk zu bedeutenden Teilen erneuert werden. Beim Abbruche des Küsterhauses, das sich an den nördlichen Flankenturm anlehnte, stürzte dieser zusammen, so dass er vollkommen neu aufgebaut werden musste. Die Dächer erhielten eine sehr schwache Neigung. Im Inneren wurde bei Gelegenheit dieser Restauration das Grab der hh. Märtyrer durch Umgestaltung der Chortreppe freigelegt. Die Restauration wurde dann in den J. 1888—1893 nach Plänen und unter Leitung des Architekten *Wiethase* und nach dessen Tode durch den Architekten *Heinrich Renard* fortgesetzt und zu Ende geführt. Die Arbeiten erstreckten sich auf die Erneuerung und Umgestaltung der den Chor an der Nord- und Südseite begleitenden Anbauten und auf die Restauration der Aussenseiten, die statt der früheren unregelmässigen Widerlager einfache Strebepfeiler erhielten; die Fenstergewände wurden

Stiftskirche grossenteils erneuert. Gleichzeitig wurde die Kirche durch Anlage eines gemauerten Grabens trocken gelegt (auf dem Grundrisse, Fig. 31, sind die jüngeren Mauerteile durch helle Schraffierung kenntlich gemacht). Die im 18. Jh. veränderten Fenster im Hochchor wurden wiederhergestellt, die Nebenapsiden der Krypta, die geschlossen waren, wieder geöffnet und der ganze Bau — mit Ausnahme der aus Udelfanger Stein gefertigten Fenster- und Thürfassungen, der Gesimse u. dergl. — mit Rapputz überzogen. Im J. 1893 wurde Schiff und Chor von dem Maler *Fischer* in Krefeld ausgemalt. Im J. 1897 sind zwei bei Gelegenheit der Restauration zu Tage gekommene Pfeilerfiguren durch den Maler *W. Batzem* in Köln sorgfältig restauriert und ergänzt worden. Der Gesamtaufwand beträgt Mk. 70000, daran ist die Provinz mit Mk. 20000 beteiligt.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung Die Kirche (Gesamtansicht Taf. III, Grundriss Fig. 31) ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit selbständig entwickeltem, dreitürmigen Westbau und halbkreisförmig endigendem, beiderseits von Anbauten begleiteten Chor. Die lichte Länge des ganzen Innenraumes beträgt 44,50 m, die lichte Breite 16,80 m. Die Länge des Chores ist 15 m. Das Hauptschiff ist 7,20 m, die Nebenschiffe sind 3,70 m breit. Die Längsachse der Kirche geht von Südwest nach Nordost; in der folgenden Beschreibung wird die Kirche jedoch der Klarheit wegen als regelrecht orientiert dargestellt. Der Fussboden der Kirche liegt bedeutend tiefer als die Oberfläche des umgebenden Erdreichs.

Äusseres Westbau

A. Äusseres. Den Schwerpunkt der ganzen Anlage bildet der Westbau (Ansicht Taf. III, Aufriss Fig. 32). Er besteht aus einem viereckigen Centralturm, an den sich gegen Norden und Süden die beiden zweigeschossigen Quertrakte lehnen, während ihm an der Westseite eine von zwei schlanken Treppentürmen G und H flankierte Vorhalle F, deren architektonische Gestaltung jener der Quertrakte entspricht, vortritt. Diese Vorhalle, die an Breite dem Mittelschiff des Langhauses nahezu gleichkommt, während die Höhe etwas geringer ist, öffnet sich nach aussen in einem weiten Rundbogen. Darüber liegen in einer gleichfalls rundbogigen Blende drei dicht nebeneinander gestellte Fenster, von denen das mittlere grösser ist, als die beiden seitlichen. Den Giebel füllt ein Doppelfenster mit zierlicher Mittelsäule. Das unterste Gesims der Flankentürme setzt sich an der Nord- und Südseite der Vorhalle fort. Desgleichen zieht sich ein kräftiges Gesims unterhalb des Ansatzes des sattelförmigen Daches entlang. An dem Mittelurm, gegen den sich der Vorhallenbau rückwärts lehnt, ist noch die steilere Ansatzlinie des früheren Daches zu erkennen.

Flankentürme

Die beiden Flankentürme gehören in ihrer gegenwärtigen Form nicht mehr der ursprünglichen Erbauungszeit an. Der südliche wurde im J. 1584 (s. oben), der nördliche in neuester Zeit vollkommen, jedoch im strengen Anschluss an die alten Vorbilder erneuert. Im Aufbau gleichen sie einander, im einzelnen sind — namentlich was die Fensteranordnung betrifft — allerlei kleine Verschiedenheiten wahrzunehmen. Beide sind viergeschossig, das erste, zweite und vierte Geschoss ist kreisförmig, das dritte achteckig. Kräftige Gesimse scheiden die einzelnen, ungleich hohen Stockwerke voneinander. Den Abschluss bilden kegelförmige Bleidächer. Die teils rundbogigen, teils achteckigen Fenster im Südturm, von denen einige spätgothische, von der Erneuerung im J. 1584 herrührende Nasen zeigen, sind unregelmässig verteilt, sie folgen im allgemeinen dem Zuge der Treppe. Im Nordturm liegen die Fenster sämtlich übereinander. Im Erdgeschoss tragen beide Türme Tafeln, die sich auf den Zusammensturz beziehen (s. unten).

Wie die Vorhalle, so ist auch der Querbau (Taf. III u. IV) zweigeschossig angelegt. Das unterste Gesims der Flankentürme setzt sich auch über die kräftig heraus tretenden Querhausflügel als Stockwerkgesims fort. Das Untergeschoss zeigt zwei einfache, das Obergeschoss zwei in den Laibungen abgetreppte

Rundbogenfenster; ausserdem ist noch in jedem der beiden Giebel ein Doppelfenster angeordnet. Das Dachgesims ist auch hier sehr kräftig gestaltet. An der Südseite wurde ein mächtiger Strebepfeiler zwischen den beiden Fenstern angebracht.

Der grosse, schwerfällige Glockenturm (Taf. III, IV u. Fig. 32), der sich über der Mitte des Westbaues — von vorne gesehen, zwischen den beiden Treppentürmen — erhebt, mit denen er im Mauerwerke zusammenhängt, ist von einfachster Gliederung. Über einem Gesimsbande öffnet sich die Glockenstube jederseits mit zwei grossen rundbogigen Doppelfenstern. Unterhalb des Gesimses waren an der Nord- und Südseite noch je zwei Kreisfenster angebracht, die bei der Restauration beseitigt worden sind. Das flache Bleidach ist pyramidenförmig.

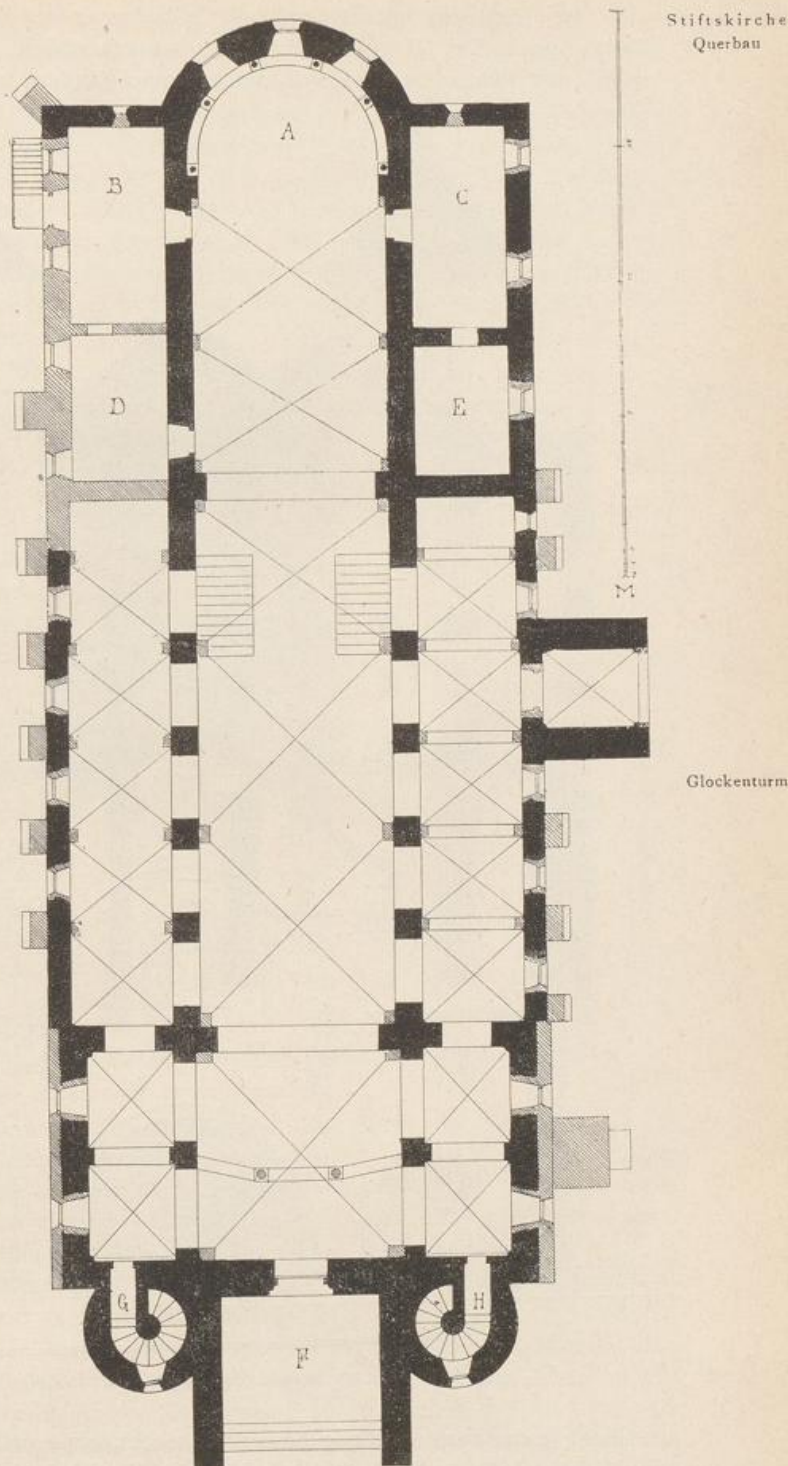


Fig. 31. Münster EIFEL. Stiftskirche. Grundriss.

Stiftskirche
Langhaus

Im Vergleiche mit der kraftvollen Gliederung des Westbaues wirkt das Langhaus (Ansicht Taf. III, Aufriss Taf. IV) besonders schlicht und einförmig. Das Hauptschiff setzt sich, ohne dass sich das äusserlich anders, als durch eine kleine Ab-

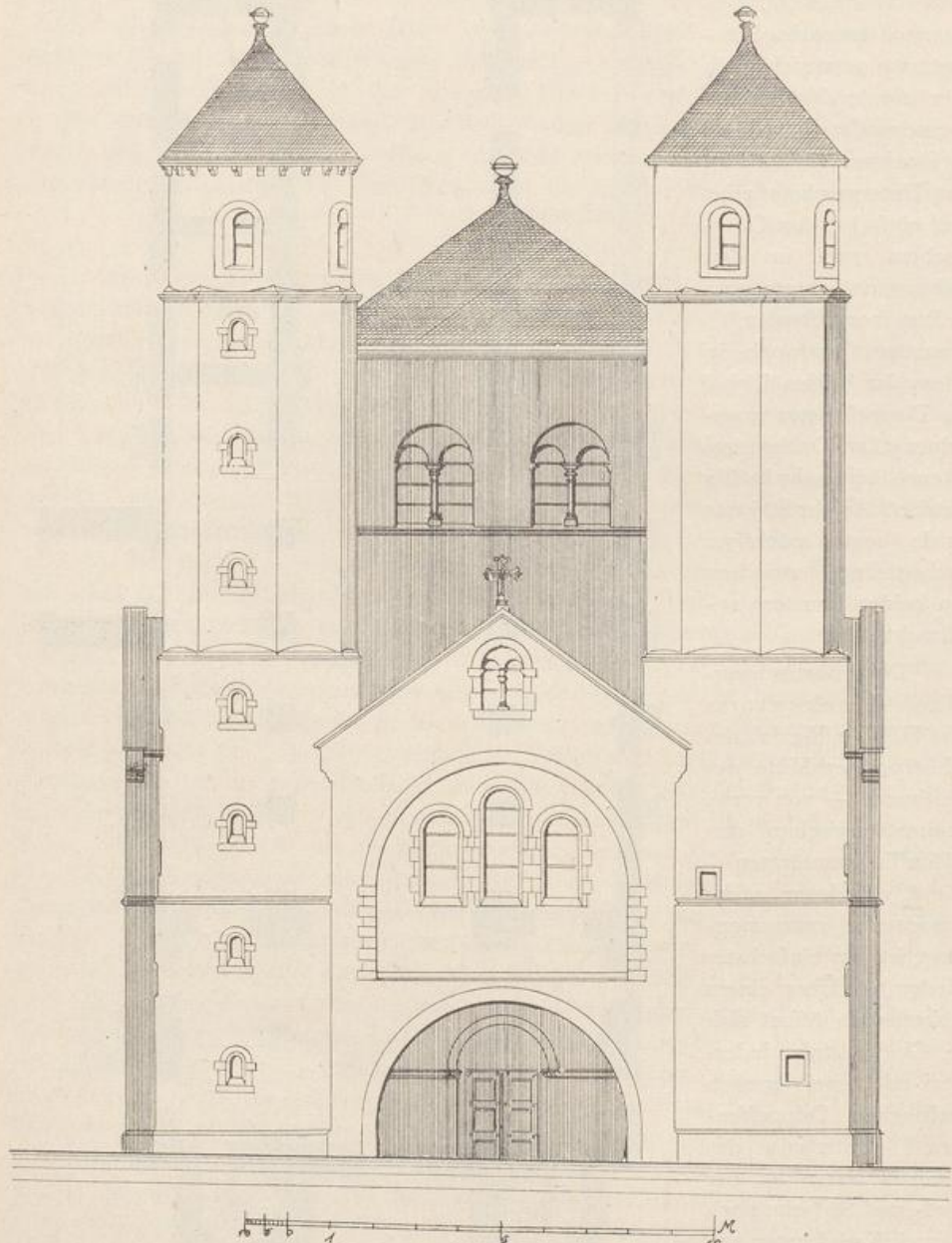


Fig. 32. Münstereifel. Stiftskirche. Der Westbau.

weichung in der Fensterstellung bemerkbar macht, ohne weiteres in den Langchor fort, den Nebenschiffen schliessen sich beiderseits die Sakristeien an. Desgleichen ist das Satteldach des Mittelschiffes über den Chor, sind die Pultdächer der Nebenschiffe über

die Sakristeien ohne Unterbrechung fortgeführt. Der Obergaden entbehrt jeder Gliederung. Die rundbogigen Fenster stehen zunächst in weiten Abständen einzeln, dann vom letzten Joch des Schiffes an paarweise. Die Langmauern der Seitenschiffe, in denen in jedem Joch ein Rundbogenfenster angebracht ist, sind ebenfalls ganz schlicht behandelt. Die einfach abgetreppten Strebepfeiler, die bei der Restauration zum Ersatze für die bei der Überwölbung im 12. Jh. notwendig gewordenen Widerlager angebracht wurden, sind modern. Die östlich an die Seitenschiffe anstossenden Mauern zeigen zwei Reihen von Fenstern übereinander. Die unteren gehören zur Krypta, die oberen zu den Sakristeien. An der Südseite werden die eintönigen Horizontalen des Pultdaches durch die etwa in der Mitte angebrachte spätgothische Vorhalle unterbrochen, die sich im Spitzbogen nach aussen öffnet.

In ebenso schlichter Weise ist der apsidiale Chorschluss behandelt. Auch hier ist auf jeden Schmuck verzichtet. Die Mauer ist nur von zweimal drei rundbogigen Fenstern durchbrochen, von denen die unteren der Krypta, die oberen dem Hochchor Licht zuführen. Der Giebel des Langchores ist über dem halbkegelförmigen Dache der Apsis von einem Doppelfenster durchbrochen. Die Sakristeien endigen flach in gleicher Höhe mit dem Langchor.

B. Inneres. Die Krypta, der älteste Teil des Baues (Grundriss Fig. 33, Längenschnitt Taf. IV Querschnitt Fig. 34) umfasste ursprünglich nur die drei noch jetzt von Tonnen überwölbten Schiffe, zählte also im Ganzen dreimal drei Gewölbefelder. Das Mittelschiff endete gegen Osten wahrscheinlich mit einer Apsis. Zu Beginn des 12. Jh. wurde der bis dahin nur kleine Raum bedeutend erweitert. Gegen Norden und Süden wurden zwei weitere Seitenschiffe angefügt, nach Osten wurde ein breites ebenfalls fünfschiffiges Joch angebaut und dem Ganzen durch Anlage einer geräumigen dreischiffigen Apsis ein Abschluss gegeben.

Die viereckigen Pfeiler, welche die Decke tragen, sind vollkommen schmucklos. Nach dem Hauptschiffe zu, das von einer durchgehenden Längstonne überwölbt ist und in seinem westlichsten, durch eine Pilasterarchitektur des 17. Jh. abgetrennten Teile B das Grab der Kirchenpatrone birgt, haben sie keinerlei Vorlagen. Die Tonnengewölbe der inneren Seitenschiffe, die sich gegen Westen in schmale, die Gruft von beiden Seiten umgebende Gänge mit ebenfalls tonnenförmiger Überwölbung fortsetzen, ruhen auf Gurtbögen, die ihrerseits auf rechteckige Pfeilervorlagen auflaufen. Das ganze vierte Joch und die Hauptapsis sind von Gratgewölben überspannt; die Pfeiler

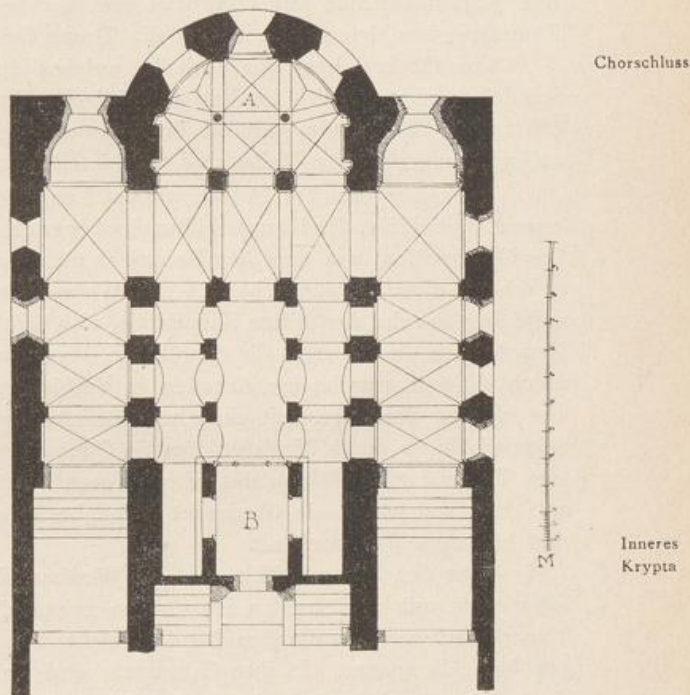


Fig. 33. Münster Eifel. Stiftskirche. Grundriss der Krypta.

Stiftskirche sind hier teils durch flache Vorlagen, teils durch ECKEINLAGEN verstärkt. In der mittleren Apsis, die an Breite den drei inneren Schiffen entspricht, dienen als Träger der hier zum Teil sehr unreinen Gewölbe auch zwei Säulen aus Kalksinther mit zweireihigen Blattkapitälern. Die äusseren Seitenschiffe endigen ebenfalls mit kleinen, in die Ostmauer eingeschnittenen Apsiden.

Vorhalle Dem Beginne der zweiten Bauperiode, also den ersten Jahrzehnten des 12. Jh., gehört auch der Westbau an. Das Innere der Vorhalle (Taf. IV), deren Boden, wie der des ganzen Langhauses, beträchtlich tiefer liegt als das umgebende Erdreich, ist in der Tonne gewölbt. Den Zutritt in den eigentlichen Kirchenraum gewährt ein rundbogiges Portal. In seinen abgetreppten Gewänden steht zu beiden Seiten je eine Kalksinthersäule mit Wulstbasis und leichtgeschmücktem Würfelkapital, dessen Kämpfergesims sich seitlich bis an die Tonne fortsetzt.

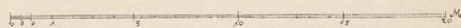
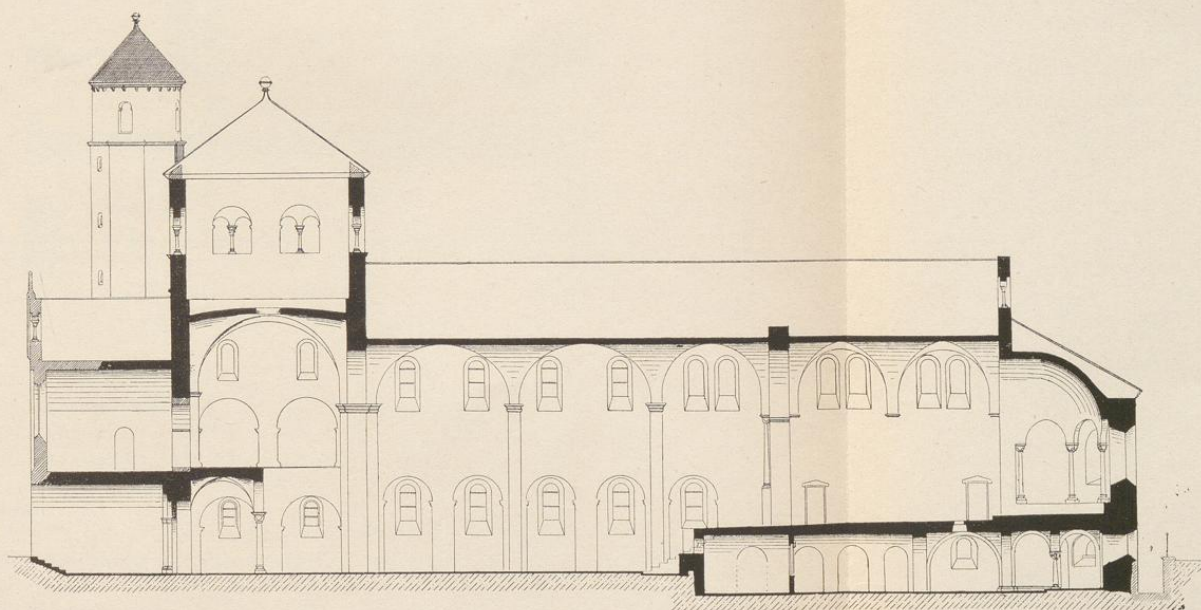
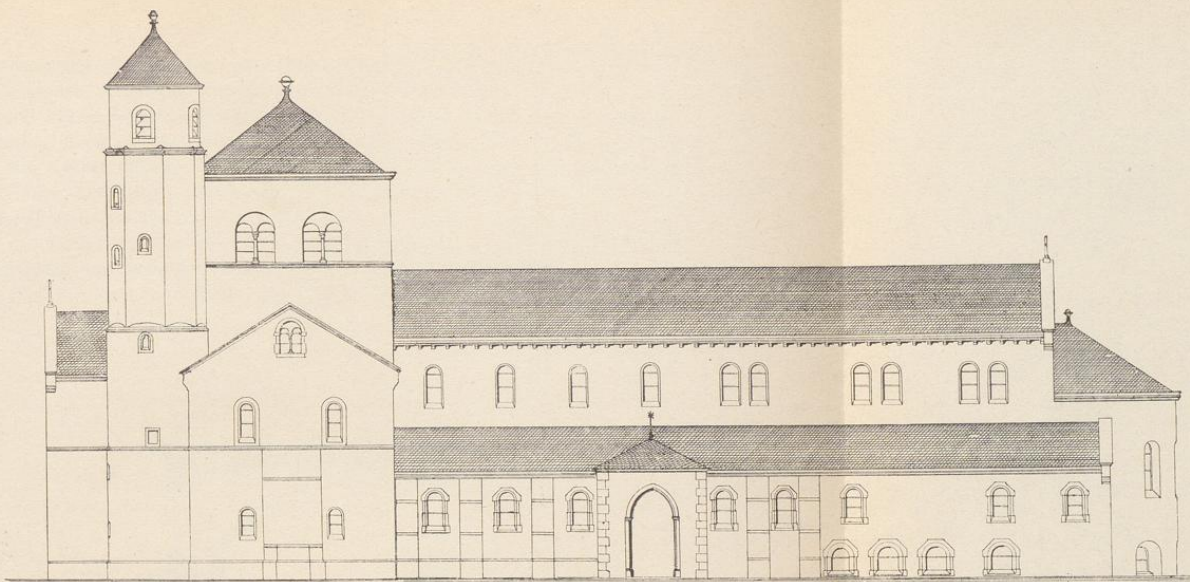
Das Obergeschoss der Vorhalle, welches durch die im Nordturm befindliche Spindeltreppe zugänglich ist, hat gleichfalls ein Tonnengewölbe. Gegen den Querbau öffnet sich dieser Raum mittelst dreier rundbogiger Durchbrechungen, deren Bogen auf ganz ungegliederte Pfeiler und Wandpfeiler auflaufen.

Querbau Der Querbau (Taf. IV) ist, wie das Langhaus, dem er an Breite nahezu gleichkommt, dreischiffig. Im Hauptschiff umfasst er ein Joch, in den Nebenschiffen zwei Joche. Das Gratgewölbe, von dem das Hauptjoch überspannt wird, ruht auf vier Eckpfeilern; es scheint nicht ursprünglich zu sein. Wahrscheinlich gehört es, wie die Vorlagen, auf denen es ruht, der dritten Bauperiode, also dem Ausgange des 12. Jahrhunderts, an. Ursprünglich sind dagegen die Gewölbe in den Seitenschiffen, die mit dem Hauptschiffe durch schwere rundbogige Arkaden in Verbindung stehen. Als Freistützen dienen hier kräftige viereckige, mit einfachen Sockeln versehene Pfeiler, die nur gegen die Seitenschiffe zu durch Vorlagen für die Quergurten verstärkt sind. Die Gräte laufen zum Teil auf schwerfällige, mit schmucklosen Würfelkapitälern ausgestattete Ecksäulen auf, zum Teil haben sie überhaupt keine besonderen Auflager. Die Pfeilergesimse sind hier zum Teil noch alt.

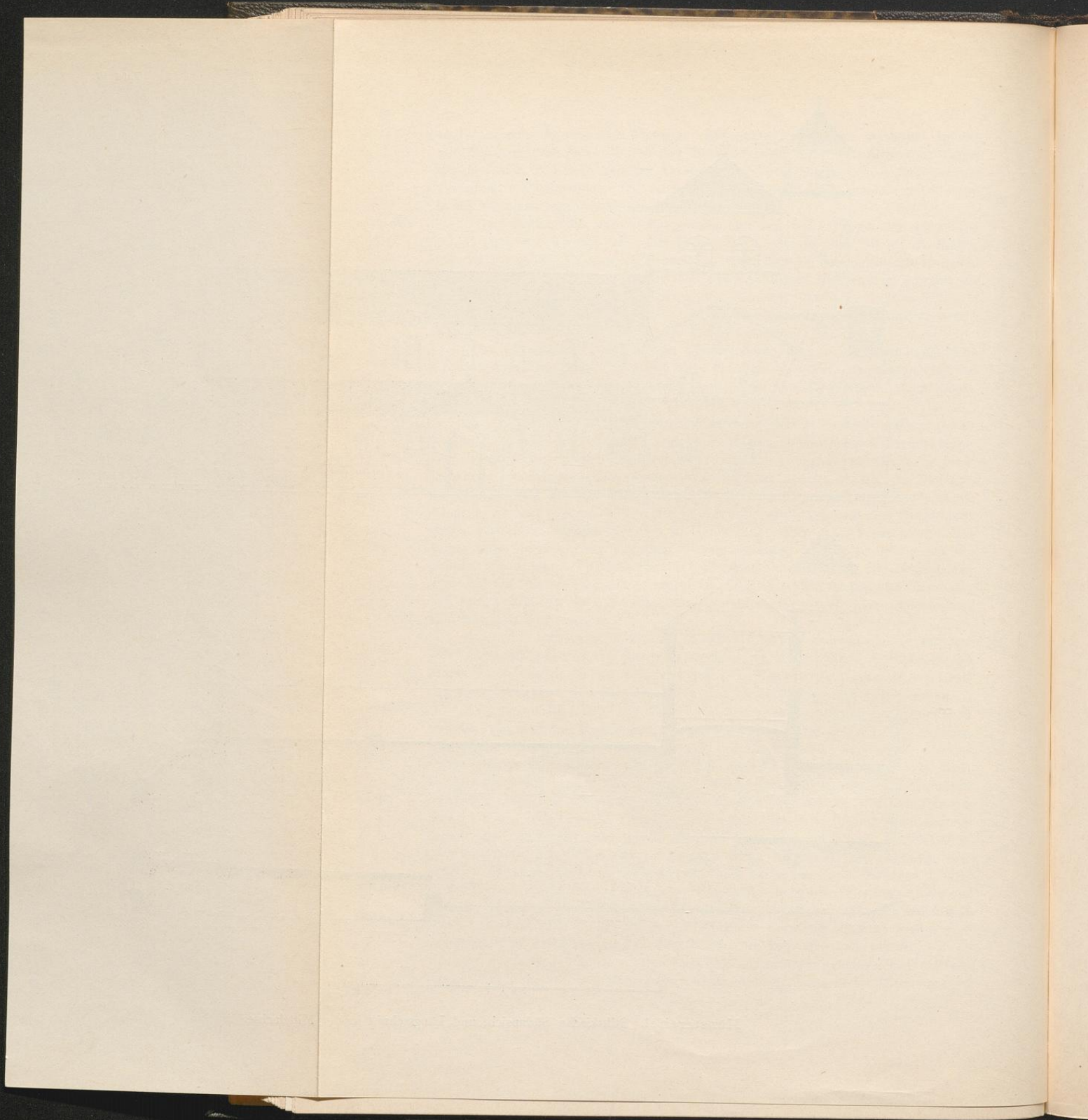
Über den Seitenschiffen sind im Westbau Emporen angeordnet, die sich auf jeder Seite mit zwei breiten Rundbogen gegen die Mitte öffnen. Darüber ist die Mauer durch zwei rundbogige Blenden belebt. Die Emporen sind ebenfalls von Gratgewölben überspannt. In ihre Ostmauern sind kleine Altarnischen eingeschnitten.

Langhaus Das eigentliche Langhaus (Taf. IV) umfasst zwei Doppeljoche des gebundenen Systems. Ein mächtiger Rundbogen, der auf die Vorlagen der kreuzförmig gestalteten Turmpfeiler aufläuft, bezeichnet den Beginn des Hauptschiffes; auch in die Nebenschiffe gelangt man durch rundbogige Öffnungen, die jedoch erst in unserem Jahrhundert gebrochen worden sind. Sämtliche Freipfeiler scheinen ursprünglich einfach rechteckig ohne jede Gliederung und ohne Gesimse gewesen zu sein; erst als die flache Decke durch Gewölbe ersetzt werden sollte, wurden die Hauptpfeiler auf der Aussen- und Innenseite, die Nebepfeiler auf der Aussenseite durch einfache Vorlagen verstärkt; desgleichen die Langmauern der Seitenschiffe. Die Arkaden sind gedrückt rundbogig, auch die Gewölbe selbst, die wie durch Durcheinanderschiebung zweier Tonnen entstanden scheinen, sind schwerfällig und ohne Schwung. Quergurte sind im Langhause nur im südlichen Nebenschiffe vorhanden. Die Scheitel liegen genau horizontal. Die Fenster stehen im Obergaden des Langhauses zu zweien weit auseinander; in den Nebenschiffen entfällt auf jedes Joch eine Lichtöffnung.

An der Südseite führt im vierten Joch eine mit masswerkgefülltem Oberlicht versehene Thür in die Vorhalle, die von einem spätgothischen Kreuzgewölbe überspannt ist.



Münstereifel. Stiftskirche, Südansicht und Längsschnitt in der Mittelachse.



Stiftskirche
Stiftsgebäude

Über die Stiftsgebäude, von denen gar nichts mehr erhalten ist, vgl. KATZFEY a. a. O. I, S. 80 und den Grundriss ebendasselbst. Danach führte von der westlichen Vorhalle aus ein überwölbter Bogengang, der Pörzeling, in welchem vornehme Familien ihre Grabstätten hatten, auf den Markt; über seiner westlichen Thoröffnung lag eine dem h. Michael geweihte Kapelle (ganz ähnlich die Anlage in Xanten, vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Mörs S. 153). An der Nord- und Nordwestseite lehnte sich an den Querbau die Küsterwohnung; als sie im J. 1872 abgebrochen ward, stürzte der nördliche Flankenturm zusammen. Die eigentlichen Stiftsgebäude — sie waren nicht sehr umfangreich, da die Stiftsherren sich bereits in früher Zeit eigene Häuser erbaut hatten — lagen innerhalb eines grossen, von einer Mauer umfriedeten Gartens an der Nordseite der Kirche. Im vorigen Jahrhundert waren sie in argem Verfall (KATZFEY a. a. O. I, S. 93). Das im J. 1777 vollendete neue Kapitelhaus, das an der Ostseite des Kreuzganges lag, wurde schon im J. 1803 auf Abbruch verkauft.

Kunstgeschichtl.
Würdigung

Die Stiftskirche von Münstereifel ist trotz ihrer im Ganzen schlichten Erscheinungsform ein auch im Rahmen der allgemeinen kunstgeschichtlichen Entwicklung beachtenswertes Baudenkmal. Dreimal innerhalb der romanischen Periode haben Bauleute Hand ans Werk gelegt: die kleine Krypta, die wohl sicher noch dem 10. Jh. angehört, ward in der 1. H. des 12. Jh. erweitert und über ihr erhob sich dann in bedeutenden Massen die Oberkirche; erst am Ausgange desselben Jahrhunderts wurden ihr die Gewölbe eingefügt. Weitaus der interessanteste Teil, zugleich derjenige, der der Aussenarchitektur den besonderen Charakter giebt, ist der Westbau mit den malerisch gruppierten Türmen und den vielen sich überschneidenden Dachlinien. Ähnliche Anlagen sind am Niederrhein nicht ganz selten. Eine verwandte Anordnung der Treppenanlage zeigt schon das Aachener Münster. Noch grösser ist die Verwandtschaft mit romanischen Bauten des 11. und 12. Jh., beispielsweise mit S. Martin zu Münstermaifeld, mit dem Bonner Münster, S. Maria im Kapitol zu Köln und der Liebfrauenkirche zu Maastricht. Die nächste Parallele bietet jedoch S. Pantaleon in Köln (DEHIO und v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, Taf. 43 u. 60), doch ist hierbei nicht ausser Acht zu lassen, dass bei der Wiederherstellung des ganz entstellten Westbaues von S. Pantaleon (vgl. die Aufnahmen der Messbildanstalt) durch *Wiethase* die Kirche von Münstereifel das Vorbild abgab. Die Übereinstimmungen im Grundriss wie im Querschnitt, besonders aber in der Gesamtanordnung des äusseren Aufbaus sind jedoch so gross, dass an einer nahen Verwandtschaft nicht zu zweifeln ist. — Im Gegensatz zu der reichen Turmgruppe wirkt Langhaus und Chor wegen der endlos ohne Unterbrechung fortlaufenden Dachlinien sehr einförmig. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, dass, solange die Küsterwohnung und die Klostergebäude noch standen, die Silhouette viel reicher, die Wirkung der ganzen Anlage viel malerischer gewesen ist. An der unfreien Raumwirkung des Innern tragen vor Allem die schwerfälligen, der Gurte grossenteils entbehrenden Gratgewölbe Schuld.

Ausstattung.

Ausstattung
Altäre

Die alten Altäre sind bei der Restauration der Kirche abgebrochen worden. Bei dieser Gelegenheit fanden sich bei den Reliquien eine Anzahl Siegel, darunter drei des Erzbischofs Friedrich I (vgl. o. S. 87).

Grab
der Patrone

In der westlichen Verlängerung des Hauptschiffes der Krypta liegt, zwischen den beiden zum Hochchor führenden Treppen eingebaut, das Grab der hh. Chrysanthus und Daria. Der ursprüngliche steinerne Sarg ist längst verschwunden, im J. 1505 wurde bereits ein neuer kostbarer Behälter aus Silber angefertigt. In den Kriegswirren

des 17. und 18. Jh. wurden die Reliquien wiederholt geflüchtet, einmal nach der Arburg ^{Stiftskirche} (Altenahr?), später nach Köln. Der in kulturhistorischer Beziehung sehr interessante Bericht des Jubilarpfarrers Kolvenbach über die Zurückbringung der Reliquien im J. 1698,



Fig. 35. Münstereifel. Stiftskirche, Gitter in der Krypta.

zu der Ceres und der ganze Parnass aufgeboten waren, ist abgedruckt bei KATZFEY a. a. O. I, S. 90. Gegenwärtig ruhen die Leiber der hh. Chrysanthus und Daria in einem aus dem 18. Jh. stammenden, stark vergoldeten truhenförmigen Holzschrein, dessen Wände nahe den Ecken von je zwei ovalen Glasfenstern durchbrochen sind.

Auf gedrehten Säulchen die Holzfiguren der zwölf Apostel. Im J. 1894 renoviert und neu vergoldet.

Dieser Schrein steht in einem zweiten eisernen Behälter von Kastenform. An den Innenseiten der Flügelthüren auf Goldgrund die Standfiguren der hh. Chrysanthus und Daria, stark restaurierte kölnische Bilder aus der 2. H. des 15. Jh. Die anderen Seiten sind, wie das Satteldach, durch Durchsteckgitter mit Querstäben geschützt.

Der Grabraum ist von einer allseits geöffneten Pilasterarchitektur aus Marmor umgeben. Die Thüren wie die übrigen Öffnungen sind von prachtvollen schmiedeeisernen Gittern aus der 1. H. des 17. Jh. gefüllt. Besonders schön ist die im Segmentbogen geschlossene Ostthür (Fig. 35). Die unteren Hälften der Thürflügel zeigen rechteckige, mit schwungvoll gezeichnetem Rankenwerk gefüllte Felder. Die oberen Hälften haben nur einfache, schlanke Stäbe. Erst die eigentliche Bogenfüllung ist wieder mit reichem, maskengeschmückten Rankenwerk verziert. Auch sonst sind im Rankenwerk palmentragende Engel, Masken, Köpfe u. dergl. geschmackvoll verteilt. Neu vergoldet.

Skulpturen Unter den Skulpturen sind besonders die folgenden bemerkenswert:

Madonna Madonna, Holz, 69 cm hoch, frühgothisch, mit spärlichen Resten der alten Grundierung, die unter der neuen Bemalung zu Tage tritt (Phot. *Schmitz*, Taf. V). Über die Gestalt, die in wundervoller Zartheit geschwungen ist, fließt das Gewand vorne in langen, über die Arme in runden Falten herab. Der von einem Tuch umhüllte Kopf — im ganzen von etwas starrer Form — ist leicht gesenkt, der Blick ist geradeaus gerichtet. Mit der Rechten streckt sie einen Apfel vor sich hin, mit der Linken hält sie das auf ihrem Arme sitzende Kind. Dieses ist in ein langes, bis über die Füße reichendes Hemd gehüllt. Kopf und Körper sind noch nicht sehr belebt. In der Linken trägt es ein Buch, die Rechte hält es segnend erhoben. Vorzügliche Arbeit aus dem Anfange des 14. Jh. Vgl. dazu PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48.

H. Apollonia Die h. Apollonia, Holzfigur, 64 cm hoch, aus derselben Zeit, in der Gewandbehandlung ebenfalls sehr fein, leider in der rohesten Weise durch die Ansetzung der Hände einer viel grösseren Figur entstellt.

Knieende Engel Zwei knieende Engel, aus Holz, nach 1500, als Kerzenträger bestimmt. Gute, leider durch Überschmierung und Ansetzung ganz roher Flügel entstellte Figuren.

Schmerzhafte Mutter Gottes Schmerzhafte Mutter Gottes, Holz, 1 m hoch, Anfang des 15. Jh. Geringe Arbeit.

Grabmal des Ritters Gottfried von Berghheim In der Krypta: Grabmal des 1335 verstorbenen Ritters Gottfried von Berghheim (Taf. VI). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 86. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 262. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41 und Taf. LII, 6.

Beschreibung Das Grabmal, das in der Länge 3 m, in der Breite 1,80 m, in der Höhe 1,10 m misst, ist aus Sandstein gefertigt. Auf einem hohen Unterbau liegt die überlebensgrosse Gestalt des Verstorbenen in voller Rüstung. Das Haupt, von ruhigem, mildem, nicht sehr individuellem Ausdruck, ist auf zwei Kissen gebettet. Darüber ein grosser, polygonaler Baldachin. In den gefalteten Händen hält er einen Rosenkranz. Die Füße ruhen auf dem Rücken eines Löwen, der ein Hündchen in den Klauen hält. Zu beiden Seiten des Ritters unter Baldachinen je drei kleine, männliche Figuren mit Spruchbändern.

Der Unterbau ist an jeder Breitseite durch sieben, an jeder Schmalseite durch vier zur Aufnahme von Figuren bestimmte spitzbogige, mit Kleeblattbogen und



Münstereifel. Frühgothische Madonna in der Stufskirche.

Auf gedrehten Säulchen die Holzfiguren der zwölf Apostel. Im J. 1894 renoviert und neu vergoldet.

Dieser Schrein steht in einem zweiten eisernen Behälter von Kastenform. An den Innenseiten der Flügelthüren auf Goldgrund die Standfiguren der hh. Chrysanthos und Daria, stark restaurierte kölnische Bilder aus der 2. H. des 15. Jh. Die anderen Seiten sind, wie das Satteldach, durch Durchsteckgitter mit Querstäben geschützt.

Der Grabraum ist von einer allseits geöffneten Pilasterarchitektur aus Marmor umgeben. Die Thüren wie die übrigen Öffnungen sind von prachtvollen schmiedeeisernen Gittern aus der 1. H. des 17. Jh. gefüllt. Besonders schön ist die im Segmentbogen geschlossene Ostthür (Fig. 35). Die unteren Hälften der Thürflügel zeigen rechteckige, mit schwungvoll gezeichnetem Rankenwerk gefüllte Felder. Die oberen Hälften haben nur einfache, schlanke Stäbe. Erst die eigentliche Bogenfüllung ist wieder mit reichem, maskengeschmücktem Rankenwerk verziert. Auch sonst sind im Rankenwerk palmentragende Engel, Masken, Köpfe u. dergl. geschmackvoll verteilt. Neu vergoldet.

Unter den Skulpturen sind besonders die folgenden bemerkenswert:

Madonna Madonna, Holz, 69 cm hoch, frühgothisch, mit spärlichen Resten der alten Grundierung, die unter der neuen Bemalung zu Tage tritt (Phot. *Schmitz*, Taf. V). Über die Gestalt, die in wundervoller Zartheit geschwungen ist, fließt das Gewand vorne in langen, über die Arme in runden Falten herab. Der von einem Tuch umhüllte Kopf — im ganzen von etwas starrer Form — ist leicht gesenkt, der Blick ist geradeaus gerichtet. Mit der Rechten streckt sie einen Apfel vor sich hin, mit der Linken hält sie das auf ihrem Arme sitzende Kind. Dieses ist in ein langes, bis über die Füße reichendes Hemd gehüllt. Kopf und Körper sind noch nicht sehr belebt. In der Linken trägt es ein Buch, die Rechte hält es segnend erhoben. Vorzügliche Arbeit aus dem Anfange des 14. Jh. Vgl. dazu *PLÖNNIS* in der *Zs. für christliche Kunst* II, Sp. 48.

H. Apollonia Die h. Apollonia, Holzfigur, 64 cm hoch, aus derselben Zeit, in der Gewandbehandlung ebenfalls sehr fein, leider in der rohesten Weise durch die Ansetzung der Hände einer viel grösseren Figur entstellt.

Knieende Engel Zwei knieende Engel, aus Holz, nach 1500, als Kerzenträger bestimmt. Gute, leider durch Überschmierung und Ansetzung ganz roher Flügel entstellte Figuren.

Schmerzhaftes Mutter Gottes Schmerzhafte Mutter Gottes, Holz, 1 m hoch, Anfang des 15. Jh. Geringe Arbeit.

Grabmal des Ritters Gottfried von Bergheim In der Krypta: Grabmal des 1335 verstorbenen Ritters Gottfried von Bergheim (Taf. VI). *KATZFEY*, Geschichte der Stadt Münsterifel I, S. 86. — *KUGLER*, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 262. — *PLÖNNIS* in der *Zs. für christliche Kunst* II, Sp. 48. — *AUS'M WEERTH*, Kd. III, S. 41 und Taf. LII, 6.

Beschreibung Das Grabmal, das in der Länge 3 m, in der Breite 1,80 m, in der Höhe 1,10 m misst, ist aus Sandstein gefertigt. Auf einem hohen Unterbau liegt die überlebensgrosse Gestalt des Verstorbenen in voller Rüstung. Das Haupt, von ruhigem, mildem, nicht sehr individuellem Ausdruck, ist auf zwei Kissen gebettet. Darüber ein grosser, polygonaler Baldachin. In den gefalteten Händen hält er einen Rosenkranz. Die Füße ruhen auf dem Rücken eines Löwen, der ein Hündchen in den Klauen hält. Zu beiden Seiten des Ritters unter Baldachinen je drei kleine, männliche Figuren mit Spruchbändern.

Der Unterbau ist an jeder Breitseite durch sieben, an jeder Schmalseite durch vier zur Aufnahme von Figuren bestimmte spitzbogige, mit Kleeblattbogen und

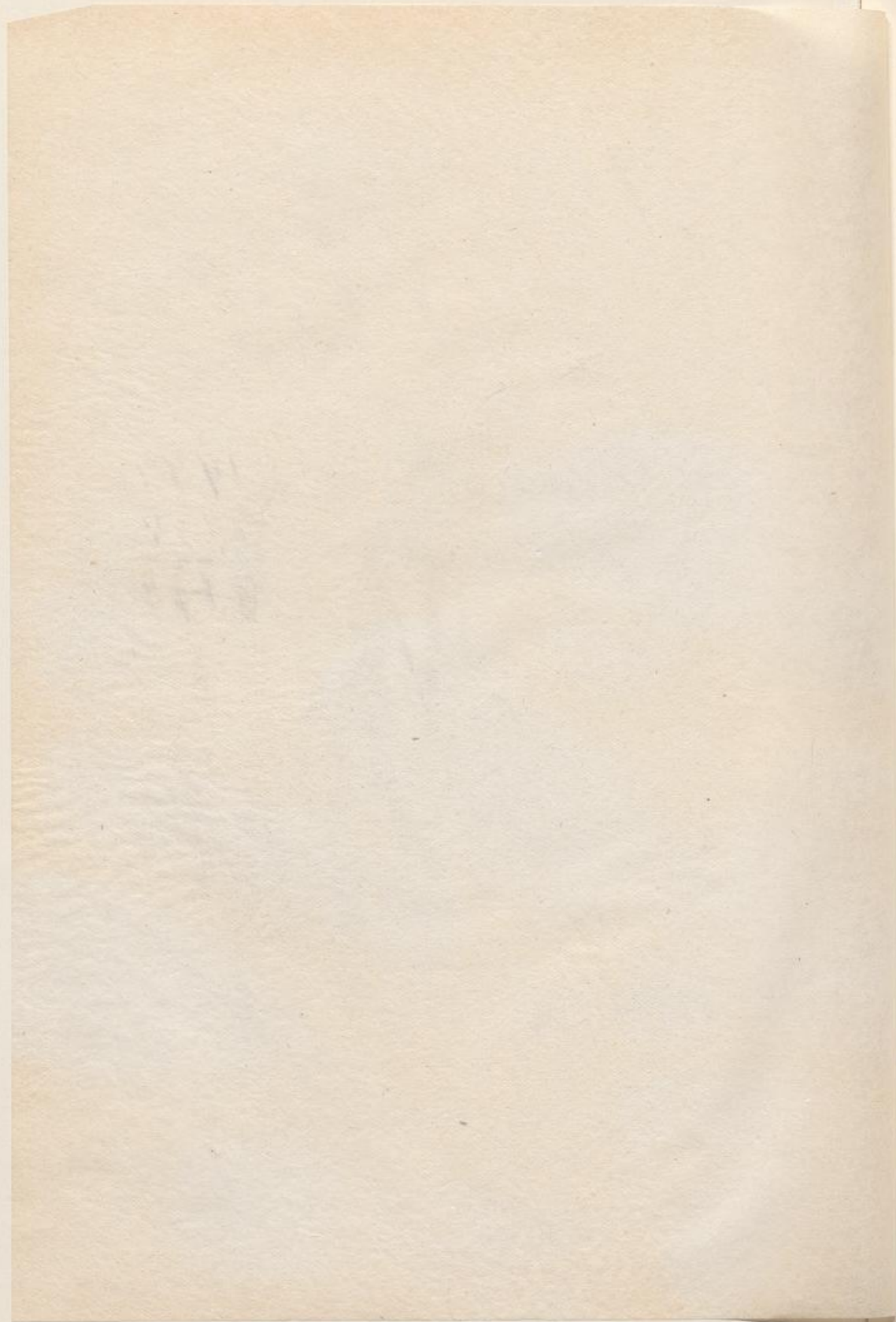


Münstereifel. Frühgothische Madonna in der Stiftskirche.

1211
1212
1213
1214



2. Grabmal des Fürstbischof von Bergheim in der Krypte.





Münstereifel, Stiftskirche. Grabmal des Gottfried von Bergheim in der Krypta.



Münstereiffel, Stiftkirche. Epitaph des Johann Philipp von Gertrudenberg.



Münstereifel, Stiftskirche. Epitaph des Johann Wilhelm von Gertzen.

Krabben verzierte und durch Fialen getrennte Nischen belebt. Von diesen Figuren, Stiftskirche die wahrscheinlich Familienmitglieder darstellen, sind siebenzehn, teils männlich, teils weiblich, zumeist in sehr bewegten Stellungen mit stark geschwungenen Körpern, noch erhalten. An die Füße der Figuren sind kleine Schilde gelehnt, die vermutlich ursprünglich mit Wappen bemalt waren.

Die Inschrift, die sich auf einer schrägen Platte am oberen Rande entlang zieht, ist nur noch teilweise zu erkennen. Sie lautete (die nicht mehr vorhandenen Stellen sind eingeklammert):

(anno domini mille)SIM(o tr)ECENTESIMO TRICESIMO QUINTO, IPSO DIE INVE(NT) ION(is) S. CRUCIS (obiit Godefridus dominus in) BERGHEIM, CUIUS ANIMA PER MISERICORDIAM DEI REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

Das Grabmal, das ursprünglich im Westbau der Kirche stand, ist eine, wenn auch nicht durch Originalität hervorragende, so doch im ganzen wie im einzelnen sehr tüchtige Arbeit von reichem, aber nicht überladenen Aufbau und sehr sorgfältiger Einzelausführung. Es ist sicher erst mehrere Jahrzehnte nach dem Tode des Ritters entstanden. Die nächsten Parallelen bieten wohl das Grabmal des 1348 verstorbenen Grafen Adolf VIII. von Berg im Dom zu Altenberg (vgl. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XLI, 13, ferner auch Berichte über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1897, S. 20) und besonders das Doppelgrab des Grafen Adolf I. von Kleve († 1394) und seiner Gemahlin Margarethe († 1425) in der Münsterkirche zu Kleve (vgl. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. VII, 1—3, ferner Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 100). Verhältnismässig am besten erhalten ist die würdevolle Gestalt des Ritters selbst; dagegen haben die architektonischen Gliederungen und die kleinen Figuren grossen Schaden gelitten.

Künstlerische
Würdigung

Einen Hauptschmuck des Kirchenschiffes bilden die vier grossen Marmor-epitaphe:

An der Nordseite des Mittelschiffes am Obergaden das Epitaph des 1587 verstorbenen Ritters Johann Wilhelm von Gertzen, genannt Sintzich (Taf. VII). KATZFEY a. a. O. I, S. 128. — SCHANNAT-BAERSCH a. a. O. S. 331. — v. STRAMBERG a. a. O. XII, S. 721.

Epitaph des
Johann Wilhelm
von Gertzen

Der architektonische Aufbau ist aus schwarzem, die Zierteile und Skulpturen sind aus weissem Marmor. Auf einem von zwei Konsolen getragenen Podest betet der an einem Pulte knieende Ritter vor einem Kruzifix. Das den Hintergrund bildende Wandfeld ist links und rechts von je sieben Wappen eingefasst. An den Aussen-seiten erscheinen volutenartig gebildete Hermen, die zugleich als Gebälkträger dienen. Dem unteren Hauptfelde treten zu beiden Seiten schlanke Freisäulen mit reichen Kapitälern vor, die ein kräftiges, verkröpftes und ebenfalls mit vier Wappen behangenes Gebälk tragen, auf dem links der h. Chrysanthus, rechts die h. Daria stehen. Zwischen diesen beiden ein von Wappen umrahmtes Marmorrelief mit einer Darstellung des Wunders des h. Hubertus. Darüber ein schmalerer, von Putten flankierter Aufsatz mit dem Gertzenschen Wappen in der Mitte und vier kleinen Wappen und endlich zwischen den Ansätzen eines halbrunden Giebels ein sitzender Engel.

Zwischen den beiden, den Podest tragenden Konsolen die Inschrift: NOBILI ET GENEROSO D. IOANNI GWILHEMO (SO) A GERTZEN, COGNOMINIS TO SYNTZICH IN SOMERSBERG, ILLUSTRISSIMI DUCIS JULIAE NUNC CAMERARIO ET CONSILIARIO, SATRAPAE MONASTERIENSI EYFLIAE, EUSKIRCHENSI ET THOMBURGENSEI, OPTIME DE SUIS MERITO PARENTI PIENTISSIMO FRATRES JOANNES OTTHO ET JOANNES SALENTINUS SYNTZICHI HOC MONUMENTUM AMORIS ERGO POSUERUNT. P. P. ANNO DOMINI MDLXXXVII.

CLARVS IOANNES VVILHELMVS SINTZIVS HEROS
A GERTZEN CAELO PASCHATIS ALTERA OVAT.

Stiftskirche Unterhalb dieser Inschrift befindet sich in der Endigung des Epitaphs der Schädel des Johann Wilhelm von Gertzen; die darauf bezügliche Umschrift lautet: WILHELMI SYNTZICH CAPUT EST HAC PARTE LOCATUM.

Epitaph des Johann Salentin von Gertzen Ihm gegenüber das Epitaph des Johann Salentin Syntzich († 1600), ebenfalls in schwarzem und weissem Marmor. Der Aufbau ist ganz ähnlich, zu beiden Seiten der Säulen je eine Figur; auf den Säulen selbst auch Figuren und eine fünfte auf dem Dreieckgiebel, der das ganze abschliesst.

Die Inschrift heisst: NOBILI ET GENEROSO D. IOANNI SALENTINO A GERTZEN, COGNOMINIS TO SINTZICH, TILLISSI C. D. S. IULIAE ET COMMISSARIO, DE SUIS BENE MERITO FRATRI IOANNES OTTO GERTZEN, COGNOMINIS TO SINTZICH, HOC MONUMENTUM AMORIS ERGO POSUIT ANNO 1600.

VIX NOVIES ASTRAE ROTIS DIES RUPERAT ORTUS
VIRGO SALENTINAS SIDERA SINTZICH ADIT.

Epitaph von Arnold und Gottfried Metternich Zwei ähnliche, nur bedeutend kleinere Epitaphe an den Wänden des Chors An der Nordseite das der Brüder Arnold und Gottfried Metternich († 1567 u. 1602). Das von wappentragenden Pilastern umrahmte Mittelfeld enthält ein weisses Marmorrelief mit einer sehr bewegten Darstellung (Schlacht oder Sauls Sturz?). Davor die an dem katafalkartigen Untersatze des Reliefs knieenden Gestalten der beiden Brüder. Die Pilaster tragen ein schweres horizontales Gebälk, das ebenfalls mit Wappen behängt ist. Darüber noch ein rundes Wappenfeld mit einem sitzenden Putto. Die Inschrift lautet:

EN CHRYSANTHICOLAE PRAECLARO STEMMATE FRATRES
ARNOLDUS METRENICH (SO) ET GODEFRIDUS ERANT.
OCCUBAT HIC CUM SOL TUA SCORPIO ROSTRA TENERET,
ALTER AT HAECCE CHORO MOESTA SIGILLA LOCAT,
AESTIFERIS CANCRI TITAN UBI FULGIDA CHELIS
PLAUSTRA DABAT SUMMO MOX REDITUR A POLO.

Epitaph des Johann Wilhelm von Gertzen An der Südseite des Chores das Epitaph des Johann Wilhelm von Gertzen († 1597). Im Mittelfeld ein weisses Marmorrelief mit einer sehr malerischen und stark erhabenen Anbetung Christi, das von zwei einen Giebel tragenden Säulen umrahmt ist. Auf den Giebelansätzen zwei liegende Putten, ein dritter stehend auf dem zwischen den Giebelansätzen angebrachten, das Wappen enthaltenden Schilde. Rechts kniet vor dem Mittelfelde die Gestalt des Verstorbenen. Die darunter angebrachte Inschrift hat folgenden Wortlaut:

SINTZICH IOANNES GUILIELMUS, ORIGINE GERTZEN,
HIC COLLEGA POTENS ISTIUS AEDIS ERAT.
PANNONIAS UBI TURCA FEROX INVADERET ORAS
AD SAGA DEPOSITA TRANSIIT ILLE TOGA
QUEMQUE REDUX LENTUM PEREGRINO EX AERE MORBUS
TRAXERAT, ILLIUS LONGA PALAESTRA FUIT.
TER QUINOS SOLES CAPRICORNUS ABEGERAT ACER,
ARTUS EXANIMO TUNC IACUERE VIRO.

Grabsteine Im nördlichen Seitenschiff ist hinter einem Beichtstuhl der Grabstein der 1570 verstorbenen Margaretha von Metternich eingemauert (KATZFEY a. a. O. S. 86). Die Inschrift hat folgenden Wortlaut: ANNO 1570 DEN 23 APRIL IST DIE EDLEREN THUGENHAFTIG MARGRET VON METTERNICH GENANT SINSICH, AMDFRAWE ZU MUNSTER-EIFLE, IN GOT VERSTORVEN.

In der Krypta liegt vor dem Hochaltar der Grabstein der Christina von Krumels (KATZFEY a. a. O. S. 87) mit der sehr zerstörten Inschrift: DIE WOLEDLE VIEL EHRENTUGENDREICHE CHRISTINA GEBORNE VON HAMBROCI, VITIB VON KRUMELS ZU WEIER, FRAW ZU VIRMENICH.

Am südlichen Flankenturm trägt eine von Pilastern umrahmte, von einem Stiftskirche
Inschriften halbkreisförmigen Giebel abgeschlossene Marmortafel die Inschrift:

ANNO DOMINI 1584, 2^o MAI,
CORRUIT HEC TEMPLI NOCTURNO TEMPORE TURRIS,
QUAM TAMEN EXPENSIS CONSTRUXIT FUNDITUS HOCCE
CAPITULUM (so), NEC NON HOMINUM LAUDANDA VOLUNTAS,
QUEIS DEUS AETERNAE CONCEDAT GAUDIA VITAE.

H. G. R. E. AE.

Am Nordturme die Inschrift: ANNO DOMINI MDCCCLXXII DIE IV. MENSIS AUGUSTI PRIMO MANE HAEC TEMPLI PARS CORRUIT ET TRIENNIO POST PULCHRIS RESTITUTA EST. COS. D. I. KEMP ET ANTONIO DAUZENBERG PAROCHO.

An einem der Fenster des südlichen Seitenschiffes war ein Stein mit der folgenden Inschrift eingelassen: DOMINUS IOHANNES LORINCK AB ARLOFF, CANONICUS PLEBANUS HUIUS ECCLESIAE, D. D. ANNO 1592. Er ist jetzt auf dem Pfarrhöfe.

Eine nicht mehr vorhandene Inschrift „an der Wölbung des südöstlichen Fensters der Krufft“ lautete nach KATZFEY a. a. O. I, S. 81: ANNO 1605, 2. MARTII, POSUIT ME VERONICA LOMESSE, VIDUA CONSULIS HERMANNI ESCHWEILER.

Die Orgelbühne, ein Einbau aus dem Anfange des 18. Jh., nimmt die westliche Hälfte des Turmjoches ein. Sie ruht auf drei Kreuzgewölben von unreiner Form, deren Grate teils auf die romanischen Pfeiler, teils auf die beiden Marmorsäulen auflaufen, welche die vordere, konkav geschwungene Bühnenbrüstung tragen. An den viereckigen Sockeln die Inschrift: c. w. s. (C. Wery Scholasticus?) 1722 und eine Hausmarke. Orgelbühne

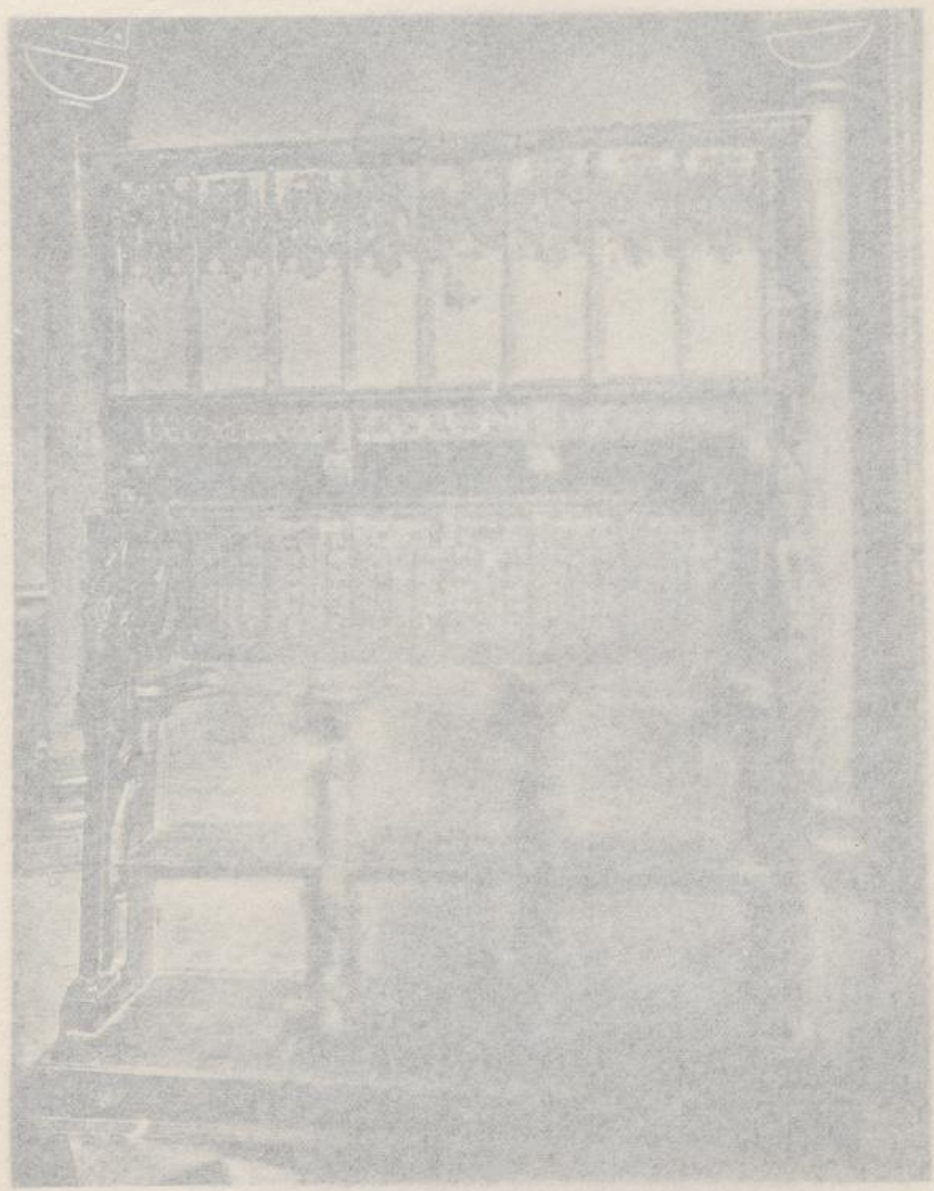
Taufstein, aus schwarzem Marmor, vom J. 1619, 1,22 m hoch (Phot. *Schmitz*). Taufstein KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsteriefel I, S. 85. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 48. — Ders., Die Geschichte des Stiftes Münsteriefel S. 43.

An der Oberfläche des reich gegliederten Aufbaus wechseln polierte und gerauhte Flächen ab. Über der runden Fussplatte erhebt sich der amphorenartig geformte Fuss, der ein kreisrundes Becken von 1,12 m Durchmesser trägt. Auf dem vertieft gerauhten Grunde Cherubim in starkem Relief und andere barocke Ornamente. Am oberen Rande die Inschrift: ANNO DOMINI 1619 CONSULE REINERO FROITZEM. Der aus der gleichen Zeit stammende, ausserordentlich reich aus Holz geschnitzte und vergoldete Deckel, der in eine Kugelspitze endigt, hängt in einem drehbaren schmiedeeisernen Wandarm von spätgothischer Form.

In der Apsis: Spätgothisches Sakramentshäuschen vom J. 1480 (Phot. *Schmitz*). Sakraments-
häuschen KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsteriefel I, S. 86. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 47. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 254. — STATZ und UNGEWITTER, Gothisches Musterbuch Taf. 138. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41.

Der bis zur Decke reichende Wandaufbau beginnt auf der Sockelbank mit einer luftigen rechteckigen Pfeilerstellung, unter deren vorderem Bogen der geistliche Stifter mit gefalteten Händen kniet. Unmittelbar darüber der eigentliche, von spätgothischem Stabwerk umrahmte und vorn durch ein engmaschiges Durchsteckgitter geschlossene Schrein, zu dessen beiden Seiten auf reich gegliederten Konsölen die Figürchen der hh. Chrysanthus und Daria unter hohen, spitz endigenden Baldachinen stehen. Über dem Schrein hängt dann ein sehr reicher Baldachin auf zwei kleinen Gewölbefeldern frei vor. Eine grosse Mittelfiale, die von einem Kranze kleiner Fialen, Strebepfeiler und Strebebogen umgeben ist, bildet den Abschluss. Am Fusse die Inschrift FRIDERICUS ROIR MCCCCLXXXV. RENOV. MDCCCLIV. — Gute, wenn auch nicht sehr organische und von Spielerei keineswegs freie Arbeit.

- Stiftskirche
Dreisitz An der Südwand der Apsis: Gothischer Dreisitz (Taf. VIII). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsteifel I, S. 84. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 334. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 47. — Ders., Die Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 43. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41.
Der Dreisitz, eine Arbeit des 14. Jh., ist nach aussen durch hoch emporreichende Wangen begrenzt, während die einzelnen Sitze nur durch niedrige Zwischenlehnen von einander geschieden sind. Vorzüglich sind die Schnitzereien, mit denen er geschmückt ist: an den Zwischenlehnen meist Menschen- und Tierköpfe, an den Oberteilen der Aussenwangen je zwei ganze Gestalten über einander, eine weibliche Figur mit Fischleib, ein Hund, ein Affe u. s. w. Der Aufsatz über den Sitzen hat spätgothische Füllungen.
- Reliquienkasten Unmittelbar darüber steht an der Wand auf den oberen Zierteilen der Aussenwangen ein grosser, truhenförmiger Reliquienkasten aus dem Anfange des 16. Jh., neu polychromiert (Taf. VIII). Die Breitseite ist über einem sehr frei behandelten Rankenstreifen durch schlanke Fialen in acht schmale Felder geteilt, deren obere Hälften mit reichem, wenn auch etwas verwilderten Kielbogenmasswerk mit sehr üppigen Kreuzblumen gefüllt sind. Die Truhenfüsse zeigen an den Vorderseiten sehr hübsche Halbfiguren von Engeln mit den Wappen Christi. Ähnlich wie der Sockelfries ist das kräftig ausladende Gesims verziert.
- Lesepulte Lesepult, aus Holz geschnitzt, um 1700 (Phot. *Schmitz*). Der Fuss ist als Stamm einer exotischen Pflanze ganz naturalistisch behandelt.
Schmiedeeisernes Lesepult, spätgothisch.
- Standleuchter. Zwei schmiedeeiserne Standleuchter, spätgothisch.
Ein schmiedeeisernes Rokokogitter in den Formen des späten 18. Jh. schliesst die Apsis der Krypta ab.
- Kronleuchter Im Hauptschiff: Achtarmiger Kronleuchter, Gelbguss, 18. Jh. Die obere Endigung bildet ein Doppeladler, die Arme laufen in flache Köpfe aus.
- Bodenbelag Vor dem Hochaltar: Gemusterter Bodenbelag (Opus Alexandrinum), wohl 12. Jh., aus einem grösseren viereckigen Felde bestehend.
- Wandmalereien Wandmalereien. Ob die Kirche von Anfang an mit Wandmalereien geschmückt war, lässt sich nicht sagen. Möglich, dass an den Chorwänden schon in früher Zeit Szenen aus dem Leben der Kirchenpatrone dargestellt waren; die weiten Flächen forderten jedenfalls dazu auf; vielleicht waren die Wandmalereien, mit denen sie auf Kosten des Scholasters Wery zu Beginn des 18. Jh. bedeckt worden sind, nur zum Ersatze älterer, verblichener Gemälde bestimmt. Die modernen, vom Maler *Fischer* in Krefeld herrührenden Gemälde an den Chorwänden behandeln Stoffe aus der Legende der Patrone. Von älteren Wandmalereien sind lediglich Teile zweier Apostelfiguren an den Vorlagen von zweien der südlichen Pfeiler erhalten. Es sind mehr als lebensgrosse Figuren von überschuldenen Proportionen, Petrus und einen andern Apostel, wahrscheinlich Paulus darstellend, in schöner heller Färbung und guter Gewandbehandlung. Sie stammen wohl aus dem Anfange des 14. Jh. Erhalten waren nur die unteren Hälften der Körper und die unterhalb befindlichen Medaillons mit spruchbandhaltenden Engeln. Sie sind im J. 1897 durch den Maler *W. Batzem* aus Köln sorgfältig restauriert worden; die Oberkörper wurden ergänzt. Farbige Aufnahmen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.
- Gemälde
Bemalte Marmorplatte. Auf der Orgelbühne: Bemalte Marmorplatte, 1,03 m hoch, 45 cm breit. Auf dunklem, sternbesätem Hintergrunde erscheinen zwei etwa 45 cm hohe stehende Gestalten von schöner Farbe und Zeichnung, links vielleicht Maria, rechts vielleicht

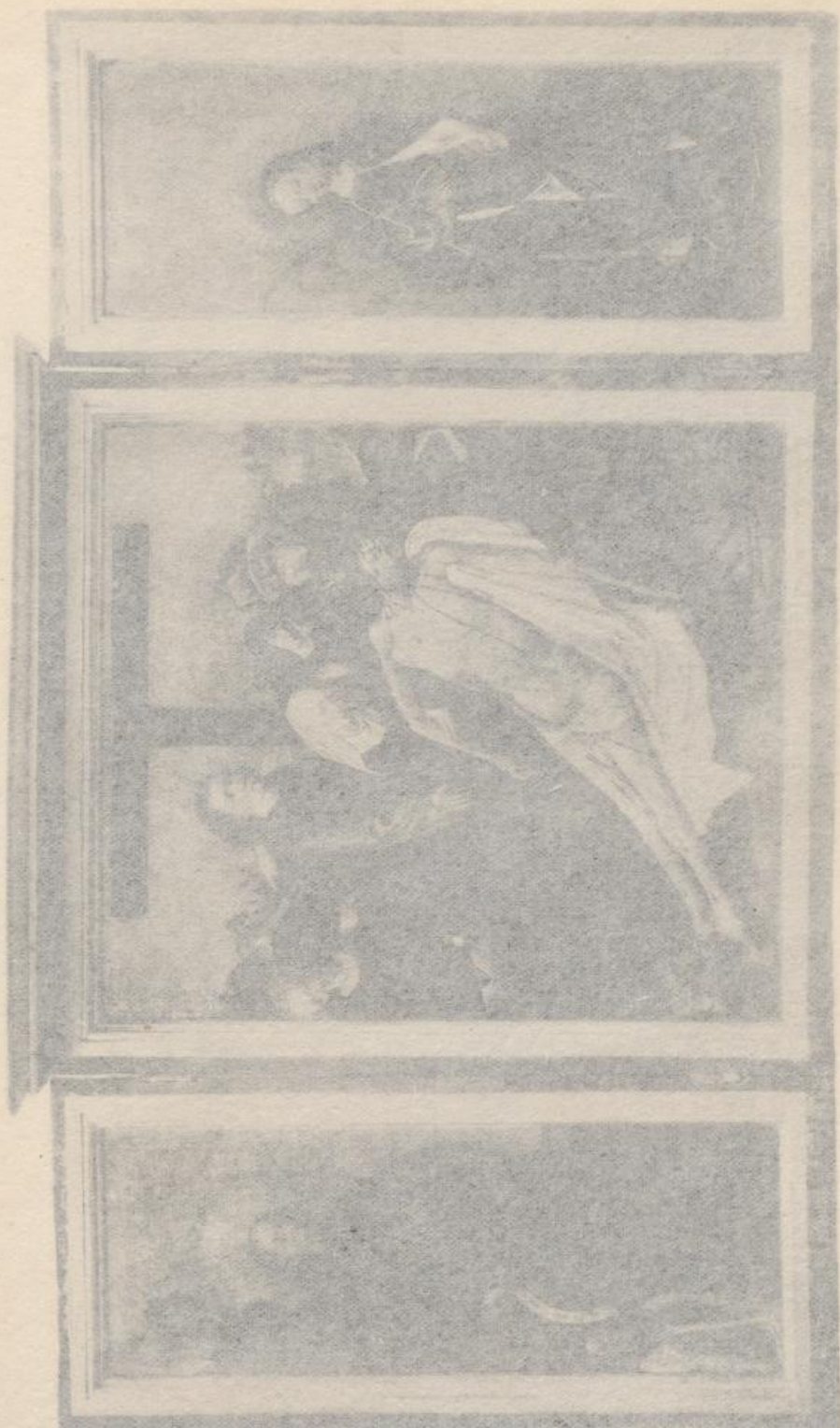


Münsterbibl. Bücherregal, 17. Jahrh. (Münster)

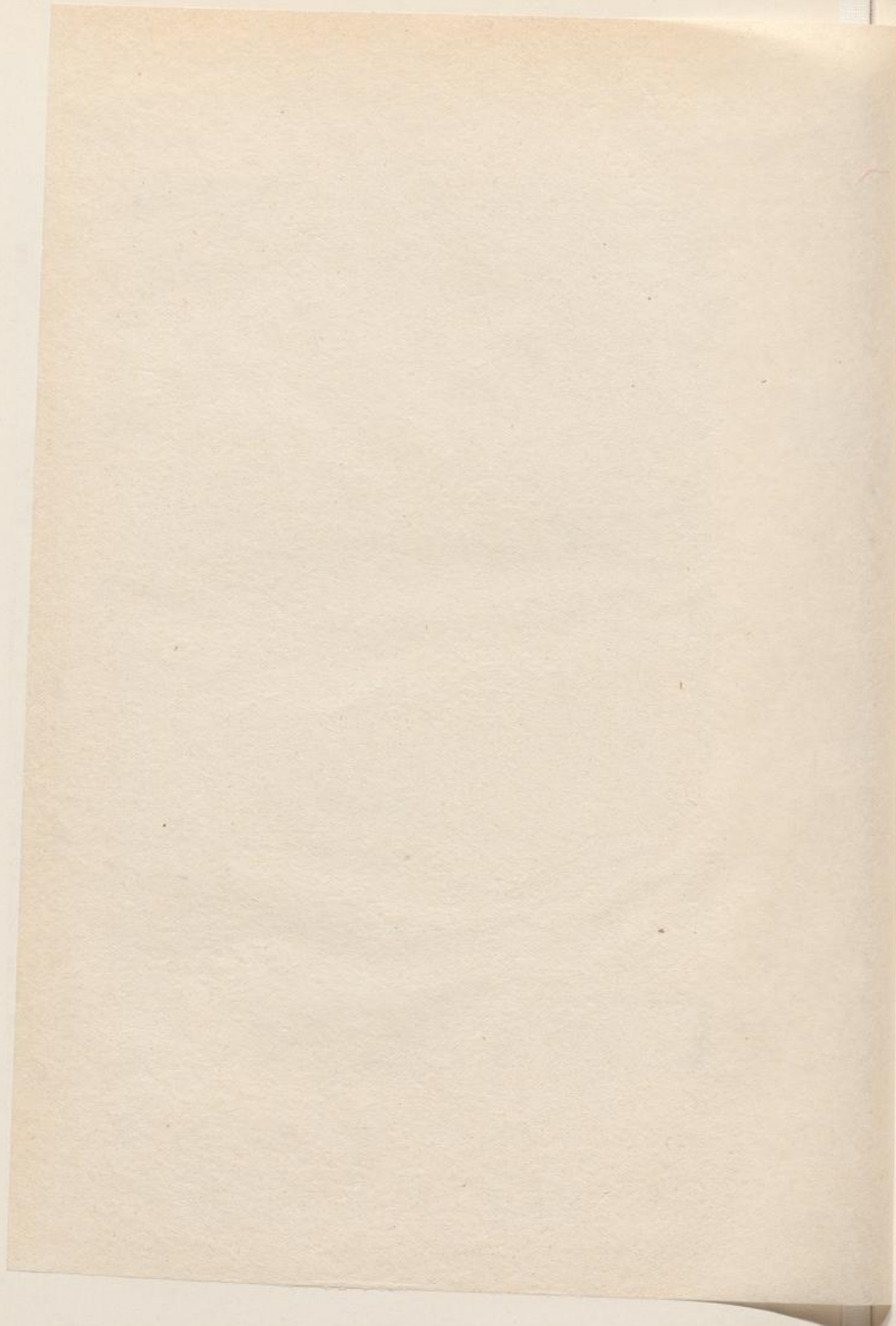
- Stiftskirche**
Dreisitz An der Südwand der Apsis: Gothischer Dreisitz (Taf. VIII). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münsterl. S. 84. — KUGLER, Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte II, S. 134. — PLÖNNIS in der Zs. für christliche Kunst II, Sp. 47. — DERA, Die Geschichte des Stiftes Münsterl. S. 43. — AUS'M WEERTH, Kd. III, S. 41.
Der Dreisitz, eine Arbeit des 14. Jh., ist nach aussen durch hoch emporreichende Wangen begrenzt, während die einzelnen Sitze nur durch niedrige Zwischenlehnen von einander geschieden sind. Vorzüglich sind die Schnitzereien, mit denen er geschmückt ist: an den Zwischenlehnen meist Menschen- und Tierköpfe, an den Obertheilen der Aussenwangen je zwei ganze Gestalten über einander, eine weibliche Figur mit Fischschweif, ein Hund, ein Affe u. a. w. Der Aufsatz über den Sitzen hat spätgothische Füllungen.
- Reliquienkasten** Unmittelbar darüber steht an der Wand auf den oberen Ziertheilen der Aussenwangen ein grosser, trahenförmiger Reliquienkasten aus dem Anfange des 16. Jh., neu polychromiert (Taf. VIII). Die Breitseite ist über einem sehr frei behandelten Rankenstreifen durch schlanke Fialen in acht schmale Felder geteilt, deren obere Hälften mit reichem, wenn auch etwas verwilderten Kielbogenmasswerk mit sehr üppigen Kreuzblumen gefüllt sind. Die Trahenfüsse zeigen an den Vorderseiten sehr hübsche Halbfiguren von Engeln mit den Wappen Christi. Ähnlich wie der Sockelfries ist das kräftig ausladende Gesims verziert.
- Leseplatte** Leseplatte, aus Holz geschnitten, um 1700 (Phot. Schmitz). Der Fuss ist als Stamm einer exotischen Pflanze ganz naturalistisch behandelt.
- Standleuchter.** Schmiedeeisernes Leseplatte, spätgothisch.
Zwei schmiedeeiserne Standleuchter, spätgothisch.
Ein schmiedeeisernes Rokokogitter in den Formen des späten 18. Jh. schliesst die Apsis der Krypta ab.
- Kronleuchter** Im Hauptschiff: Achtarmiger Kronleuchter, Guss, 18. Jh. Die obere Endigung bildet ein Doppeladler, die Arme laufen in flache Köpfe aus.
- Bodenbelag** Vor dem Hochaltar: Gemusterter Bodenbelag (Opus Alexandrinum), wohl 12. Jh., aus einem grösseren viereckigen Felde bestehend.
- Wandmalereien** Wandmalereien. Ob die Kirche von Anfang an mit Wandmalereien geschmückt war, lässt sich nicht sagen. Möglich, dass an den Chorwänden schon in früher Zeit Scenen aus dem Leben der Kirchenpatrone dargestellt waren; die weiten Flächen forderten jedenfalls dazu auf; vielleicht waren die Wandmalereien, mit denen sie auf Kosten des Scholasters Wery zu Beginn des 18. Jh. bedeckt worden sind, nur zum Ersatz älterer, verblichener Gemälde bestimmt. Die modernen, vom Maler Fischer in Krefeld herrührenden Gemälde an den Chorwänden behandeln Stoffe aus der Legende der Patrone. Von älteren Wandmalereien sind lediglich Teile zweier Apostelfiguren an den Vorlagen von zweien der südlichen Pfeiler erhalten. Es sind mehr als lebensgrosse Figuren von überschultrigen Proportionen, Petrus und einen andern Apostel, wahrscheinlich Paulus darstellend, in schöner heller Färbung und guter Gewandbehandlung. Sie stammen wohl aus dem Anfange des 14. Jh. Erhalten waren nur die unteren Hälften der Körper und die unterhalb befindlichen Medaillons mit spruchbandhaltenden Engeln. Sie sind im J. 1897 durch den Maler W. Batzem aus Köln sorgfältig restauriert worden, die Oberkörper wurden ergänzt. Farbige Aufnahmen im Denkmälarchiv der Rheinprovinz.
- Gemälde**
Bemalte Marmorplatte. Auf der Orgelbühne: Bemalte Marmorplatte, 1,03 m hoch, 45 cm breit. Auf dunklem, sternbesättem Hintergrunde erscheinen zwei etwa 45 cm hohe stehende Gestalten von schöner Farbe und Zeichnung, links vielleicht Maria, rechts vielleicht



Münstereifel, Stiftskirche. Dreisitz und Reliquienkasten.



Maisterstüfel. Tapischon im Pfarrhaus.





Münstereifel. Triptychon im Pfarrhause.

Johannes. Kölnisches Bild aus der 1. H. des 15. Jh., leider sehr beschädigt, Teil eines grösseren Werkes, vielleicht von einem Altaraufsatz, dem eine Bogenstellung vorlag. Stiftskirche

Im Pfarrhause: Triptychon, Holz, 62 cm hoch, 1,21 m breit, in altem, einfach profilierten Holzrahmen mit kräftig vorspringendem Horizontalgesimse (Taf. IX). Das Mittelbild stellt die Beweinung Christi dar. Der Vorgang spielt sich in einer weitgedehnten, von zahlreichen Wegen durchzogenen Hügellandschaft ab. Vor dem in der Mitte auf spärlich bewachsenem Boden aufgerichteten dreiarmigen Kreuze in schräger Lage der starre, von Blut überströmte Leichnam des Herrn, den der prächtig gewandete Josef von Arimathia mit einem Tuch unter den Schultern erfasst hat, um ihn sanft zu Boden gleiten zu lassen. Das Haupt ist auf die linke Schulter gesunken, der linke Arm hängt herab, während den rechten die vor dem Kreuzestamme knieende Maria mit beiden Händen stützt. Links hinter Maria steht Johannes leise nach vorne gebeugt; tröstend berührt seine Hand die schmerzgebeugte Mutter. Noch weiter links kniet mit gefalteten Händen die jugendliche Gestalt der Maria Magdalena; vor ihr ein Salbgefäss. Zwischen Josef von Arimathia und Maria eine ältere Frau. Im Vordergrunde Hammer, Zange und Nägel. Goldgrund. Triptychon
der Beweinung
Christi

Auf dem linken Flügel in reicher Rüstung der h. Chrysanthus, eine Gestalt von schöner männlicher Haltung, mit roter Fahne und Palme. Zu seinen Füßen kniet mit gefalteten Händen der Stifter in geistlichem Gewande. Auf einem Spruchbande eine unleserliche Inschrift. Am Rahmen die Worte: SANCTUS CRISANTUS.

Rechts die sehr zierliche, fein geschwungene Gestalt der h. Daria. In der Rechten hält sie eine Palme, in der Linken ein geöffnetes Buch. Am Rahmen die Inschrift: SANCTA DARYA.

Auf den Rückseiten der Flügel unter Baldachinen die handwerk-mässigen Gestalten der Apostel Petrus und Paulus.

Gutes kölnisches Bild aus dem Beginne der 2. H. des 15. Jh., von feiner Farbe, in der Formgebung ziemlich derb, dem *Meister des Münchener Marienlebens* nahestehend.

Triptychon, Holz, 41 cm hoch, 83 cm breit. In der Mitte die Halbfigur des kreuztragenden Christus, links die Verspottung, rechts die Kreuzigung. Um 1600. Deutsch unter niederländischem Einfluss.

Zu nennen sind ferner mehrere Porträts geistlicher Würdenträger: Porträts

Brustbild des Dekans Andreas Noeten, Holz, 38 cm hoch, 28 cm breit. Sehr gutes, lebendiges Bild mit der Inschrift: ANDREAS NOETEN DECANUS OBIIT 18. AUGUST. 1585.

Brustbild des Petrus Faber von Münsteriefel, Holz, 38 cm hoch, 29 $\frac{1}{2}$ cm breit, mit der Inschrift: PETRUS FABER DE MONASTERIO EIFLIAE IUBILARIS. AETATIS 76. ANNO 1572 OBIIT 6. SEPT. 1584.

Brustbild des Kanonikus Konrad Gartzweiler, Holz, 38 cm hoch, 31 cm breit. Inschrift: AETATIS 56. 1592, OBIIT 31. AUGUSTI 1607 CONRADUS GARTZWEILER CANONICUS.

Brustbild des Dekans Hubertus Lommessen Holz, 38 cm hoch, 28 $\frac{1}{2}$ cm breit. Die Inschrift heisst: HUBERTUS LOMMESEMIUS, DECANUS ECCLESIAE D. A. D. I. S. 91, AETATIS 47., DECANATUS 6., CANONICATUS 20., SACERDOTII 16., OBIIT 20. MAI 1606. Daneben sein Wappen.

Über ein grosses der Schule des Meisters *Wilhelm* angehöriges Bild, das im J. 1760 aus Münsteriefel nach Kirchsahr gebracht worden ist, vgl. LEHFELDE, Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Coblenz S. 60; ferner FIRMENICH-RICHARTZ,

Stiftskirche Wilhelm von Herle und Meister Wynrich von Wesel in der Zs. für christliche Kunst VIII, S. 306.

Kelche Kelch aus vergoldetem Silber, 18 $\frac{1}{2}$ cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, am Knaufe, der, wie auch der Fuss, mit spätgothischem Stab- und Masswerk bedeckt ist, in einzelnen Buchstaben die Inschrift: H V S I E O (ihesus?). Am Fusse eingraviert: HER IOHAN HALFFMAN VAN KELLEN 1584 und zwei Wappenschilde mit bürgerlichen oder geistlichen Zeichen und Wappen. Auf der Rückseite des Fusses die Inschrift: ANNO 1618 B. HORSTGEN, D. R. SCHMALTZ PLEBANO.

Kelch aus vergoldetem Silber, 20 $\frac{1}{2}$ cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, der eine leichte Masswerkverzierung hat. Am Knauf die Inschrift IHESUS. Der Oberteil zeigt ein Lilienornament. Gegen 1600.

Kelch, Silber, neu vergoldet, 21 cm hoch, mit sechsteiligem geschweiften Fusse, dessen Schmuck ein graviertes Kreuz bildet. Die Inschrift am Fusse lautet: 1672 CHRYSANTHI ET DARIAE.

Kelch, Silber, vergoldet, 25 cm hoch, mit der Inschrift: FRATERNITATI S. JOANNIS APOSTOLI ET EVANGELISTAE MONASTERII EIFLIAE RENOVAVIT RESPECTIVE ET COMPARAVIT G. GRAEFF, CANONICUS ET PLEBANUS IBIDEM, 1678.

Ciborium Ciborium, Silber, vergoldet, 43 cm hoch, mit achteiligem geschweiften Fusse, rundem Knauf und achtseitigem von Stab- und Strebewerk umgebenen Cylinder. Unter den Baldachinen kleine Silberfigürchen in Relief. Der Deckel geschuppt, mit einer Kugel, auf der ein doppelseitiges Kreuzchen sich erhebt. Am Fusse die Inschrift: REVERENDUS DOMINUS PETRUS BOHR, CANONICUS MONASTERII EIFLIAE, D. D. FRATERNITATI S. IOANNIS APOSTOLI ET EVANGELISTAE ANNO 1659. Ausserdem ein Wappenschild mit einem Hasen und den Buchstaben C. R.

Paramente Unter den Paramenten sind hervorzuheben:

Chormäntel Blauvioletter Chormantel aus gepresstem Samt, mit Granatapfelmuster in dünnen Linien. Die spitz zulaufende Kappe zeigt auf rot durchwirktem Goldgrund den h. Martin, darunter den knieenden Stifter. Auf einem Spruchband die Worte: MISERERE MEI, DEUS . . . GRACIA. Auf den Stäben in applicierter Seidenstickerei die Verkündigung Mariä, die hh. Chrysanthus und Daria, die hh. Petrus und Paulus, der h. Hieronymus und ein zweiter männlicher Heiliger. Als Schliesse ein Stück Kölner Borte. Um 1500.

Roter Chormantel aus prachtvollem geschnittenen Samt, mit entartetem Granatapfelmuster. Auf der Kappe der Tod Mariä mit landschaftlichem Hintergrund in sehr reicher Gold- und Seidenstickerei. Auf den Stäben die hh. Chrysanthus und Daria und vier andere Heilige unter spätgothischen Baldachinen. Flachstich in Lasurmanier. Gegen 1550.

Roter Chormantel aus glattem roten Samt mit dreifarbiger Borte. Auf der Kappe die Anbetung der h. drei Könige auf Goldgrund in Flachstich mit Lasuren. Darunter das Wappen der Nuynhem-Kirspenich (?). Auf der Vorderseite sechs einzelne Heiligengestalten. Anfang des 16. Jh. Als Schliesse ein Stück Kölner Borte.

Roter Chormantel aus glattem Samt, mit der Anbetung der Hirten auf der Kappe und sechs einzelnen Apostelgestalten unter Baldachinen. Die Köpfe durch Restauration entstellt.

Kaselstäbe Alter Kaselstab. Auf dem erneuerten Goldgrunde der Kruzifixus mit Johannes und Maria am Kreuzesstamme; darüber schwebt Gottvater mit der Taube. Links und rechts die Halbfiguren der hh. Chrysanthus und Daria; unten ein Engel mit dem Wappen der Brüder Hilger und Konrad Gartzweiler. Auf der andern Seite die Apostel Petrus und Paulus und eine weibliche Heilige. Gegen 1600, stark restauriert.

Auf einem zweiten Kesselstab die gleiche Darstellung. Auf dem Kreuze der *Stiftskirche* Kruzifixus; Johannes und Magdalena am Kreuzesstamme. Darüber Gottvater, darunter die Halbfigur des h. Andreas. Auf der Vorderseite die knieenden Figuren eines männlichen und eines weiblichen Heiligen. Dazwischen Wappenschilder mit je drei Mitren und mit den Passionswerkzeugen. 16. Jh.

Kapelle aus rosafarbener Seide, mit überreicher Silberstickerei, 18. Jh.

Kapellen des
18. Jh.

Kapelle aus weisser Seide mit prachtvoller Silberstickerei, angeblich aus dem Brautkleide Maria Theresias, 18. Jh.

Zwei Dalmatiken aus neuem Stoff. Auf den Längsstäben die Wappen Christi, auf den Querstäben der einen die Halbfiguren der Apostelfürsten, auf der anderen die der hh. Chrysanthus und Daria. 16. Jh.

Dalmatiken

Glocken mit den folgenden Inschriften:

Glocken

1. JOHANNES LAUDE DEI CRICANTUS (statt chrysanthus), QUI VOCOR MILLE QUADRINGENTIS POST NATIVITATEM DOMINI LXXX ANNIS (1480).

2. Die zweite, nach KATZFEY a. a. O. I, S. 87, vom J. 1414, ist nicht zugänglich.

3. DEO, SANCTIS APOSTOLIS PETRO ET PAULO, PATRONIS, DEDICATA ANNO MDCLXXXVI. XXVIII. MAII EXPENSIS ADMODUM REVERENDI ET PRAENOBILIS DOMINI IACOB A TRESSENBERG, PRAEPOSITI ET CANONICI. IOHANNES BOURLET VON GULICH GOS MICH.

4. O REX GLORIE VENI CUM PACE. Anfang des 14. Jh.

5. CHRISANTHUS ET DARIA. MATHEIUS COBELENZ HAT MICH GEGOSSEN IN COLLN ANNO 1718.

GYMNASIALKIRCHE (s. t. s. Donati). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I. S. 220. — PLÖNNIS, Die Geschichte des Stiftes Münstereifel, sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt S. 86. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 736. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 210.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 12 Urkunden von 1504 ff. — Unter den Akten: Gerechtsame des Kollegs 1625—1668, Altäre, Personat zu Euskirchen. — Nachrichten über Haus Broich 1597—1768. Aufzeichnung über das Gymnasium 1622—1785. — Nachrichten über Kriegskontributionen, Aufhebung des Jesuitenkollegs und Vermögensverwaltung. — Vgl. ferner ILGEN, Rheinisches Archiv S. 115.

Gymnasial-
kirche

Im J. 1625 wandten sich einige Stiftsherren und der Magistrat an die Kölner Jesuiten mit der Bitte, in Münstereifel ein Jesuitenkollegium zu errichten. Erst im J. 1652 jedoch wurde der Grundstein zur Kirche gelegt, im J. 1670 nahm der kölnische Weihbischof von Walenburg die Konsekration vor. Das Gebäude des Kollegiums wurde im J. 1659 begonnen, im J. 1674 war es in der gegenwärtigen Form vollendet. Das Gymnasialgebäude wurde erst 1724 in Angriff genommen und drei Jahre später fertiggestellt. Das Holzgewölbe der Kirche ist zu Ende der 70er Jahre erneuert worden.

Geschichte

Einschiffiger, verputzter Backsteinbau mit turmloser Façade und eingezogenem, polygonal abschliessendem Chor. Die Länge beträgt im Lichten etwa 35 m, die Breite etwa 14,50 m (Ansicht Fig. 36).

Beschreibung

Die hohe ganz verputzte Façade, der an den Ecken zwei Strebeböden vorgelegt sind, endigt in einen dreieckigen Giebel. Eine Treppe führt zu dem in der Mitte gelegenen rundbogigen Portal, dessen Pfosten einfache Kämpfer aufweisen. Der Schlussstein zeigt eine Maske. Die Umrahmung des Thürbogens bilden zwei hochgestellte, kannelierte Säulen, die ein flaches Gebälk tragen, über dem ein fragmentierter Dreieckgiebel den Abschluss bildet. Links und rechts ist die Façade von je einem grossen, in Hausteinfassung Rundbogenfenster durchbrochen.

Gymnasial-
kirche

Das Obergeschoss zeigt in der Mitte ein grosses rechteckiges, ebenfalls von den Ansätzen eines Dreieckgiebels gekröntes Fenster mit gothisierendem Masswerk. Zu beiden Seiten sind ebenfalls wieder Rundbogenfenster angebracht.

Den Abschluss bildet ein Giebel, der in einer rundbogigen, rechteckig umrahmten Nische die Statue des h. Donatus enthält. Darüber ein kleines Rundfenster.

Ein kleines achteckiges Türmchen an der Nordseite enthält die zu den Emporen führende Treppe. Der nördlichen Langmauer sind vier einfach abgestufte, durch starke Böschungsmauern gestützte Strebepfeiler vorgelegt. In der Mitte ein rundbogiges Portal mit facettierter Steinumrahmung und dreieckigem Giebel. — Am Chor sind die Strebepfeiler zweimal abgestuft. Das Chordach trägt einen achtseitigen zierlichen Dachreiter mit zwei offenen Gallerien übereinander.

Inneres

Das Innere stellt sich als rechteckiger, sehr geräumiger Saalbau dar. Fünf sehr komplizierte hölzerne Netzgewölbe, deren Rippen auf rechteckige, mit einfachen



Fig. 36. Münstereifel. Gymnasialkirche und Gymnasium.

Sockeln versehene Wandpfeiler auflaufen, überspannen den weiten Raum. Die ganze Westseite und der grösste Teil der Langseiten wird durch frei überhängende Emporen auf Kreuzgewölben eingenommen. Durch grosse, in zwei Reihen übereinander angeordnete Rundbogenfenster, die zum Teil in segmentbogenförmig geschlossenen Nischen liegen, tritt das Licht ein.

Durch einen gedrückten Triumphbogen betritt man den engen und verhältnismässig kurzen Chor, der mit drei Seiten des Achtecks abschliesst. Auch hier sind die Gewölbe sehr kompliziert.

Die Sakristei liegt an der rechten Seite des Chores und kommuniziert mit diesem durch verschiedene Thüren und Fenster.

Altäre

Die grossen Barockaltäre gehören der Entstehungszeit der Kirche an. Auf dem Hauptaltar eine Darstellung des Fegefeuers, in dem Christus, Maria und das Sakrament des Altars in einer Glorie erscheinen. Auf dem linken Seitenaltar Gemälde der Kreuzigung.

Kasel aus gepresstem Samt, mit Granatapfelmuster. Auf dem Kreuze ein Kruzifixus mit Maria und Johannes zu beiden Seiten. Engel fangen das den Wunden entströmende Blut in Kelchen auf. Darüber Gottvater und der h. Geist, darunter der h. Andreas unter einem Baldachin mit der Halbfigur des Stifters. — Auf der Vorderseite zwei männliche Heilige und der Kopf einer weiblichen; das übrige ist abgeschnitten. Die Figuren von auffallend kurzen Verhältnissen. Um 1500.

Gymnasial-
kirche
Paramente

Barocke Kaseln und Chormäntel.

In den Fenstern der Sakristei kleine Grisailen, auf die Spitze gestellte Vierecke, zum Teil mit farbiger Einfassung.

Grisailen

1. Medaillon mit dem h. Franz von Borgia und der Inschrift: B. FRANCISCUS BORGIA. Ferner: JOHAN ARBURGH, DER RECHTEN DOCTOR, KAYSERLICHER CAMMERGERICHTS ADVOCAT UND GERTRAUDT SCHLAUN, EHELEUTH, ANNO 1658. Darunter das Wappen.

2. Im Medaillon Ignaz von Loyola mit der Inschrift: IGNATIUS DE LOYOLA. Ferner: IOHAN MEELCHIOR (so) STEINHAUSEN, DEREN RECHTEN LICENTIAT, DES HOCHLÖBLICHEN KAYSERLICHEN CAMMER GERICHTS BEYSITZER UND ANNA CATHARINA ESCH, EHELEUTH, 1658. Darüber das Wappen.

3. Im Medaillon der h. Franz Xaver mit der Inschrift: S. FRANCISCUS XAVERIUS. Ferner: JOHAN HERMAN ALDENKIRCHEN, I. V. DOCTOR, CAMERAE IMPERIALIS SPIRENSIS ADVOCATUS, D. D. ANNO 1658.

Über ein viertes (nicht mehr vorhandenes) Fenster vgl. KATZFEY a. a. O. S. 224.

Die weitläufigen KLOSTERGEBÄUDE (Grundriss auf dem Stadtplan Fig. 40, Ansicht Fig. 36) liegen an der Südseite der Kirche. Sie umschliessen zwei grosse viereckige Höfe. Zunächst der Kirche liegt das Kollegium, südlich davon das Gymnasialgebäude.

Kloster-
gebäude

Das Kollegium ist nach der Strassenseite siebenachsig und besitzt ausser dem zu Tage liegenden Keller noch drei Geschosse. Die Fenster sind sämtlich viereckig, in Haustein gefasst und in der Mitte durch einen senkrechten Pfosten geteilt. Die Thüren liegen in der ersten und letzten Achse und sind beide über doppelarmige Freitreppen zugänglich. Die erste Thüre ist rundbogig, sie hat eine facettierte Steinfassung und über dem horizontalen Gebälk einen flachen Dreieckgiebel. Das daran angebrachte Chronikon: DOMINI SALVS HAC INTRANTI (1659) giebt die Entstehungszeit an. An der Treppenbrüstung die Inschrift: FRIDERICO WILHELMO REGE RECENS EXSVRGO (1818). Die zweite Thür ist einfach rundbogig. Wie dieser Flügel, der an der Innenseite im zweiten Stocke die Jahreszahl 1674 trägt, so sind auch die anderen beiden Flügel mit geschieferten Satteldächern überdeckt. Der Ostflügel wurde, wie ein Stein mit dem Jülichschen Wappen verkündet, im J. 1652 begonnen; im J. 1654 war er nach einer Eisenankerinschrift bis zum ersten Stockwerk emporgediehen.

Kollegium

Das Gymnasialgebäude hat nach der Strassenseite drei Geschosse. Im Erdgeschoss sind ein runder Thorbogen, eine rundbogige Thür mit einer Figurennische darüber und zwei rechteckige Fenster, in den oberen Geschossen je fünf rechteckige Fenster angeordnet. Das geschieferte Satteldach trägt einen kleinen Dachreiter. An der Strassenseite in Eisenankern die Inschrift: DEO, URBI, PATRIAE. Die anderen Flügel sind entsprechend gestaltet.

Gymnasial-
gebäude

Von den Räumlichkeiten des Inneren verdient nur das ehemalige Refektorium, das jetzt als Aula dient, Erwähnung. Die Wände sind mit Holzgetäfel vom Anfange des 18. Jh. bekleidet.

- Klostergebäude** In einem der Zimmer des oberen Stockwerkes eine kleine Sammlung römischer und fränkischer Thongefässe aus der nächsten Umgebung. Ausserdem einige Münzen und das Fragment eines grösseren Bildes mit den Porträts der Stiftsherren Hilger und Konrad Gartzweiler. Vgl. dazu auch das Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine XXXVII, S. 61.
- Karmelitenkloster** KARMELITESSENKLOSTER. KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 310. — PLÖNNIS, Geschichte des Stiftes Münstereifel S. 96 u. 99. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 762. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 217.
- Geschichte** Im J. 1657 liessen sich Karmelitessen aus Düsseldorf in Münstereifel nieder. Sie bewohnten zunächst ältere, schon bestehende Häuser; erst im J. 1770 erbauten sie eine neue Kirche samt den nötigen Wohngebäuden. Die Kirche wurde im J. 1802 infolge der Säkularisation ausser Gebrauch gesetzt, im J. 1838 jedoch von den Salvator-schwestern restauriert und wieder der Benutzung zugänglich gemacht. Im J. 1879 brannte Kloster und Kirche ab, doch wurden sie schon im darauffolgenden Jahre wieder hergestellt. Gegenwärtig wird die Kirche für die Zwecke der in den Klostergebäuden untergebrachten Lehrerinnenbildungsanstalt umgebaut.
- Beschreibung** Die Kirche, ein einschiffiger, verputzter Bruchsteinbau, wendet die Langseite, die mit einem Sandsteinsockel versehen ist, der Strasse zu (Ansicht Fig. 48, Grundriss auf dem Stadtplan Fig. 40). Drei grosse, in Haustein gefasste Rundbogenfenster geben dem Lichte Zutritt. Über dem geschieferten Satteldach erhebt sich nahe am Vordergiebel ein zierlicher achtseitiger Dachreiter. Der Eingang erfolgt von der Langseite aus durch ein rundbogiges, von zwei Pilastern umrahmtes und durch horizontales Gebälk geschlossenes Portal mit einer Kartouche im Schlussstein. Darüber ein geistliches Wappen.
- An der Hofseite ist die Langmauer unten von rundbogigen, oben von achteckigen Fenstern durchbrochen.
- Innere** Das Innere, jetzt ein vollkommen rechteckiger Saal mit offenem Dachstuhl, besass einst ein flaches Tonnengewölbe.
- Die Klostergebäude umgeben in drei Flügeln mit der Kirche zusammen einen viereckigen Hof. Sie sind dreigeschossig, die Geschosse sind durch flache Gesimsstreifen getrennt. Über dem der Kirche gegenüberliegenden Flügel ein ganz modernisierter Turm.
- Taufstein** Ein aus Flammersheim stammender spätromanischer Taufstein, aus Basaltlava, Anfang des 13. Jh., der gegenwärtig als Blumenbecken im Garten der Frau Marianne Hauptmann in Münstereifel steht, soll später in das Karmelitenkloster übergeführt werden. An dem schwerfälligen, mit einem Behang von Kleeblattbogen verzierten Becken vier Köpfe auf Säulensäulenstümpfen. Über diesen am Niederrhein sehr häufig vertretenen Typus von Taufsteinen vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 16.

II. Profane Denkmäler.

- Schloss** SCHLOSS. v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 40. — KATZFEY, Geschichte der Stadt Münstereifel I, S. 202. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 701. — Graf MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogthums Jülich I, S. 22.
- Abbildung. Im Besitze des Herrn Kaufmann Bücklers ist eine aus dem Anfange des Jahrhunderts stammende Federzeichnung, 49 × 36 cm, bez.: Ruine der

Residenz der apanagierten Herzöge von Jülich zu MünsterEIFEL, gezeichnet von C. v. M. (Manteuffel), für die Rekonstruktion der Burg ohne Bedeutung.

Schloss

Die Hoheitsrechte, die anfänglich die Abtei Prüm ihrer Tochterkirche gegenüber unzweifelhaft besessen hatte, waren im 13. Jh. schon ganz verblasst. Im J. 1265 gelang es dem Grafen Walram von Jülich, einen günstigen Vergleich mit dem Erzbischof über die Hochstadenschen Lehen zu erzielen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 558). Von da an scheint sich die Jülichsche Herrschaft zu MünsterEIFEL behauptet zu haben. In den folgenden Jahrzehnten — Graf MIRBACH a. a. O. S. 22 nennt ohne Quellenangabe das J. 1272 — ist wahrscheinlich das Schloss erbaut worden. Die Herzöge von Jülich hatten hier ihre Amtsmänner; diese bewohnten das Schloss bis zu seiner Zerstörung

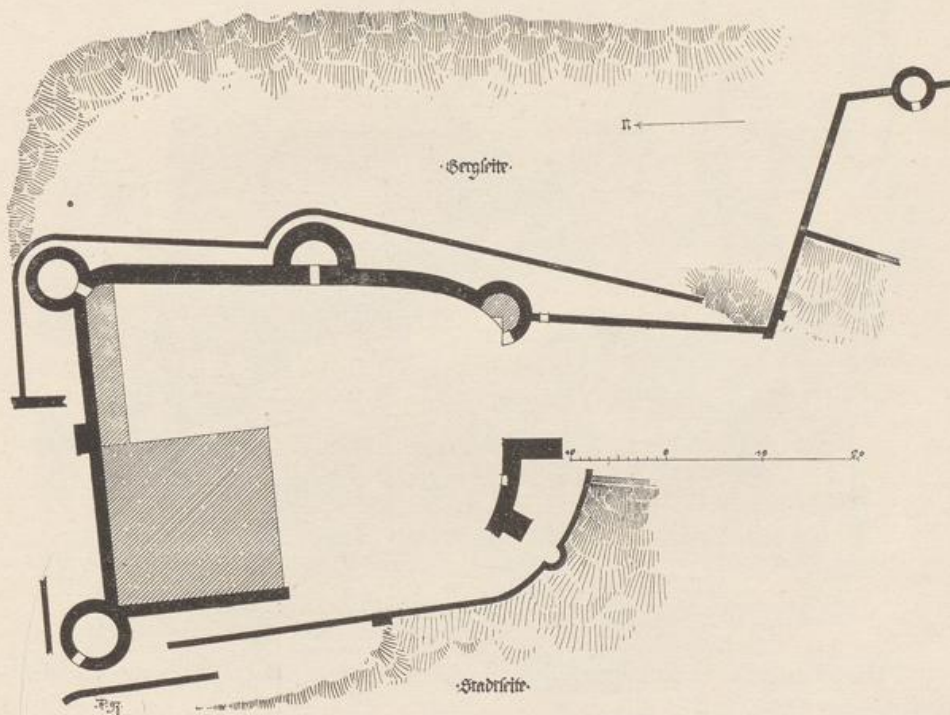


Fig. 37. MünsterEIFEL. Grundriss der Schlossruine.

durch die Franzosen im J. 1689. Die Ruinen wurden zu Anfang unseres Jahrhunderts von der französischen Domänenverwaltung einem Herrn de Requilé verkauft. Im J. 1854 gehörten sie einem Herrn Frank. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Martin Daniels. Von ihm wurde 1879 mit Benutzung der alten Mauerreste in den Ruinen ein neuer Backsteinbau, leider nicht im Anschluss an die Formen der Burg, aufgeführt. Gleichzeitig wurden Sicherungsarbeiten an den östlichen Umfassungsmauern unternommen. Die Provinzialverwaltung bewilligte zu dem Gesamtkostenaufwande die Summe von 1500 Mk.

Das Schloss (Phot. Schmitz, Grundriss Fig. 37, Ansichten Fig. 38 und 39) baut sich malerisch auf einem Absatz des Radberges auf, der die Erft am rechten Ufer begleitet. Die Trümmer, die der Zeit und der Roheit getrotzt haben, beweisen, um wieviel gewaltiger ursprünglich der Bau des Schlosses gewesen ist. Es war eine vieltürmige Anlage von bedeutenden Massen und ziemlich regelmässigen Grundriss. Nur

Beschreibung

Schloss ein Teil der Türme und der Umfassungsmauer ist erhalten, von den Gebäuden selbst ist nichts mehr da. Die Breitseiten des rechteckigen Raumes sind nach Osten und Westen, gegen die Höhen- und die Tiefenlinie gekehrt, die Schmalseiten entsprechen den Schmalseiten der Stadt. Gegen Norden sind an den Ecken zwei Rundtürme errichtet, beide etwa 12 m hoch, von rechtwinkligen oder im Segmentbogen geschlossenen Fenstern jüngeren Ursprungs durchbrochen, beide ohne Dach. Die nahezu anderthalb Meter dicke Mauer, die sie verbindet, ist in ihren verschiedenen Teilen verschieden hoch. Sie beginnt in gleicher Höhe mit dem Westturm und zeigt hier mehrere Fenster und Thüren. In der Mitte hat sie unten eine rechteckige Verstärkung. In der Nähe des höher gelegenen Westturmes fehlen bedeutende Teile.



Fig. 38. Münstereifel. Ansicht der Schlossruine von Norden.

Der Westturm enthält eine moderne Treppe, der Ostturm ein kuppelähnliches Backsteingewölbe.

An der Bergseite ist die Mauer im Erdgeschoss volle 2 m stark, von etwa 10 m Höhe an ist sie bedeutend schwächer. Die Begrenzung bildet zunächst die abgetreppte Giebelmauer eines Gebäudes, das einst den nördlichen Teil des Mauerbereiches einnahm. Es folgt in 19 m Entfernung ein runder Halbturm, gegen die Hofseite zu flach abschliessend. In der Mauer führt eine steinerne Wendeltreppe empor. Das neue Backsteingewölbe ist mit Benutzung von alten Resten hergestellt.

Jenseits dieses Halbturmes wendet sich die nach aussen gerundete Mauer einem vierten Rundturme zu. Hier schliesst die Stadtmauer an.

Zwischen diesem Turme und den übrigen an der Südseite noch aufstehenden Mauerresten, die wahrscheinlich ebenfalls einem Turme angehören, lag ursprünglich das Burghor, das einzige, das den Zugang in den ummauerten Bezirk gestattete.

Dem Zuge der Hauptmauer folgt in geringer Entfernung an der Nord- und Ostseite jenseits des tiefen Burggrabens eine zweite niedrige Mauer. Auch an der Stadtseite sind der Hauptmauer verschiedene schwächere Mauern, zum Teil als Stütz- und Futtermauern vorgelegt. Hier auch ein runder und ein viereckiger Ausbau.

Zwischen dem dritten und vierten Turm ist in der Mauer ein Stein mit der aus dem 15. oder 16. Jh. stammenden Inschrift: BISIRI ANNO 95 eingefügt. Schloss

Ausser dem alten Burgweg führt gegenwärtig von der Erft direkt ein Weg zur Ruine empor. Am Erftufer selbst ein von anderer Stelle hierher versetztes Rundbogenthor mit Dreieckgiebel. Auf dem flachen Gebälk zwei Vasen, als deren Trägerinnen kleine weibliche Figuren mit den Beischriften LUCRECIA CASTA A. D. 1591 und IUDITH PIA A. D. 1591 erscheinen. In der Mitte eine Muschel mit Simson, der den Löwen mit dem Eselskinnbacken erschlägt. Im Giebel das Jülich-Ravensbergische Wappen mit der Inschrift: WILHELM HERZOG VON JÜLICH, RAVENSBERG ETC.



Fig. 39. Münster-Eifel. Ansicht der Schlossruine von Westen.

STADTBEFESTIGUNG. KATZFHEY, Geschichte der Stadt Münster-Eifel I, S. 202. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden III, S. 40. — Stadt-
befestigung
v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 701.

Vermutlich entstand die erste Anlage schon am Ende des 13. Jh. in Verbindung mit dem Schlossbau der Herzöge von Jülich. Geschichte

Urkundliche Nachrichten über den Bau der Stadtbefestigung und den Anlass dazu fehlen vollkommen. Es ist möglich, dass gleichzeitig mit der Gründung des Bundes der ritterlichen Eifler (vgl. Zs. des Aachener Geschichtsvereins II, S. 171), der sich um 1335 auf Anregung des Erzbischofs von Trier zur Abwehr räuberischer Überfälle gebildet hatte, und aus denselben Gründen die Anlage einer grösseren regelrechten Stadtbefestigung als notwendig erschien. Den stilistischen und technischen Merkmalen nach gehört die Ringmauer mit ihren Thoren und Türmen dem Anfange

Stadt-
befestigung

Fig. 40. Münster eifel Plan der Stadt mit der Befestigung.

des 14. Jh. an. Sie hatte namentlich in den Kriegswirren des 17. Jh. viel zu leiden. Ebenso schlimm als diese aber hat die gänzliche Vernachlässigung gewirkt, der die Mauer anheimgefallen ist. Einzelne Abschnitte der Ringmauer sind von den Adjacenten in Besitz genommen. Wem das Eigentum der übrigen Teile zusteht, ob dem Staate oder der Stadt, ist zur Zeit noch nicht festgestellt. Die Münstereifeler Befestigung ist von allen rheinischen Stadtummauerungen die besterhaltene. Die Befestigung von Zons übertrifft Münstereifel zwar an Regelmässigkeit und Geschlossenheit der Anlage; während aber dort das Stadtbild durch neue Bauten wesentlich geschädigt worden ist, ist das Stadtbild von Münstereifel das alte geblieben, nur an der Nordseite ist es durch den rohen Anbau des Schlachthauses wesentlich geschädigt worden. Vor den übrigen Eifelstädten: Nideggen, Ahrweiler, Zülpich hat Münstereifel nicht nur den grösseren Umfang der Enceinte, sondern auch eine reichere Einzelausbildung voraus. Ganz einzigartig sind die hochinteressanten Sperrvorrichtungen an der Erft. Die dauernde Erhaltung dieser wichtigen Gesamtanlage ist dringend zu wünschen; eine gründliche Restauration wird schon seit Jahren geplant.

Stadt-
befestigung

Die Stadtbefestigung von Münstereifel ist eine Anlage von im Wesentlichen einheitlichem Charakter. Die Stadt wird von der Erft beiläufig in der Richtung von Süden gegen Norden durchströmt, die Ringmauer folgt mit ihren Langseiten dem Zuge des engen Thales, mit den Schmalseiten übersetzt sie es. Den Stützpunkt der ganzen Befestigung bildete das Schloss, ein imposanter Bau, der wahrscheinlich noch etwas älter ist, als die Ringmauer mit ihren Türmen (s. oben). Nach KATZFEY a. a. O. S. 204 lag auf dem Gipfel des zweiten Quecken noch ein anderes, älteres Schloss, das mit dem noch vorhandenen unterirdisch in Verbindung gestanden haben soll. An die Schlossruine schliesst sich zu beiden Seiten die Ringmauer an, die in kurzen Abständen durch Türme verstärkt war und auf der Innenseite einen Wehrgang hatte. Sie setzt auch über die Erft und war ursprünglich nur von vier Thoren durchbrochen: im Norden vom Wertherthor, im Osten vom Johannesthor und im Süden vom Orchheimer und Heisterbacher Thor. Die Westseite hat gar kein Thor, dagegen wurde an der Nordseite in neuerer Zeit die Mauer durch das Schlachthausthor durchbrochen.

Beschreibung

Das Wertherthor (Ansicht Fig. 41 u. Fig. 42), ein gothischer Bau aus dem 14. Jh., besteht aus einem einfachen viereckigen Thorturme und zwei auf der Feldseite kräftig vortretenden Rundtürmen, die den eigentlichen Thorbau flankieren. Der Thorturm selbst ist dreigeschossig; die Thorhalle, die in der äusseren Hälfte flach gedeckt, nach innen zu in der Tonne gewölbt ist, öffnet sich nach aussen mit einem doppelten Spitzbogen, zwischen dessen Teilen ein Fallgitter herabgelassen werden konnte. Die Pfeiler sind mit schlichten Kämpfern versehen, im Bogenscheitel sitzen einfache Wulste. Die drei oberen Geschosse empfangen ihr Licht durch drei übereinander liegende Paare rechteckiger Fenster, von denen das untere erneuert scheint. Auf der Innenseite erscheint über der einfachen, ebenfalls mit Pfeilerkämpfern und einem Wulst im Scheitel des Spitzbogens ausgestatteten Thoröffnung zunächst eine Reihe von Kragsteinen, darüber zwei rechteckige Sandsteinfenster, von denen das eine vermauert ist, während das andere neu zu sein scheint. In der Mitte des zweiten Obergeschosses eine rundbogige Nische mit einer kleinen Madonnenfigur und hoch darüber ein Paar rechteckiger Sandsteinfenster. Unterhalb des Dachansatzes zieht sich an der Aussen- und Innenseite ein auf Kragsteinen vortretender Kleeblattbogenfries, hinter dem an der Aussenseite noch die Reste zweier Gusslöcher zu erkennen sind. Der Turm war vermutlich ursprünglich höher. Das nach einem Brande im J. 1892 erneuerte Satteldach hat nach beiden Seiten steile Walme.

Wertherthor

Stadt-
befestigung

Neben diesem Thorturm treten beiderseits niedrige, aber ausserordentlich massige Rundtürme sehr kräftig aus der Mauerflucht heraus. Sie reichten nach KATZFEY a. a. O. S. 205 einst bis an das Gesims des Hauptturmes. Der Westturm, der eine

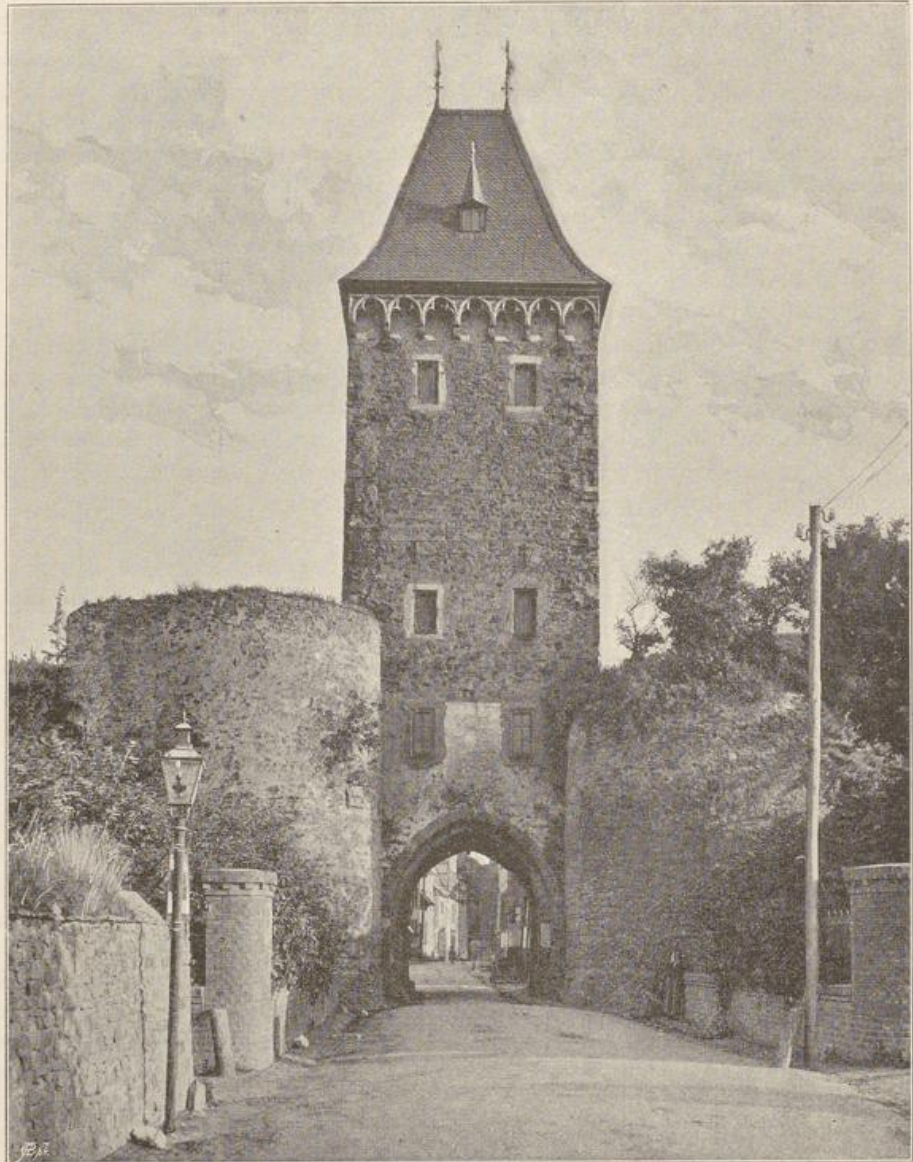


Fig. 41. Münstereifel. Das Wertherthor, Feldseite.

Schießscharte aufweist, ist beträchtlich niedriger als der Ostturm; aber auch dieser erhebt sich nur wenig über die Mauerhöhe. Er trägt — wohl zum Zeichen einer Wiederherstellung — zwischen zwei Gesimsstücken einen Wappenstein mit der In-

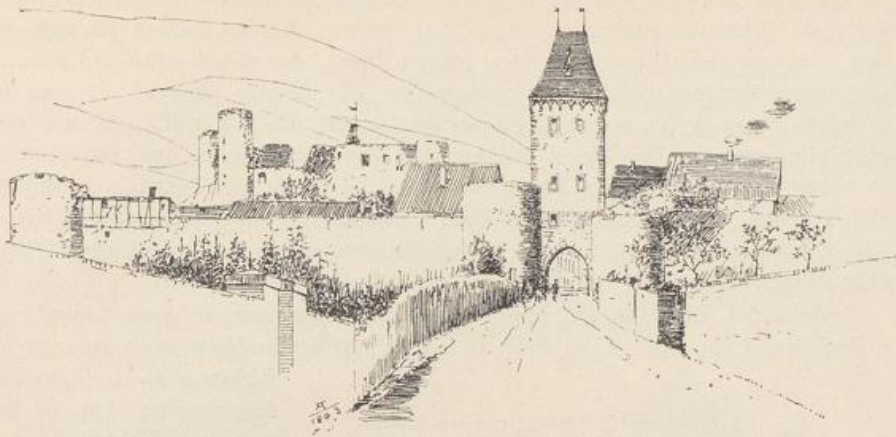


Fig. 42. Münsteriefel. Die nördliche Stadtmauer mit dem Wertherthor.

schrift 1629 CONSULE HEINRICO SCHONAW. — An der Innenseite sind die Türme durch in Trümmern liegende Anbauten verdeckt.

Vom Wertherthor läuft die Ringmauer zuerst 12 m, dann 9 m hoch in östlicher Richtung etwa 40 m weit bis an die Erft. In diesem Mauerteile sind zwei Reihen von kreuzförmigen Schiefscharten übereinander angebracht. An der Innenseite liegt auf runden Bogen der Wehrgang.

An der nordöstlichen Ecke, wo die Mauer auf die Erft trifft, ist sie durch einen massigen, abgerundeten Eckturm (Fig. 43) verstärkt, der durch einen über Eck gestellten Strebepfeiler gestützt wird.

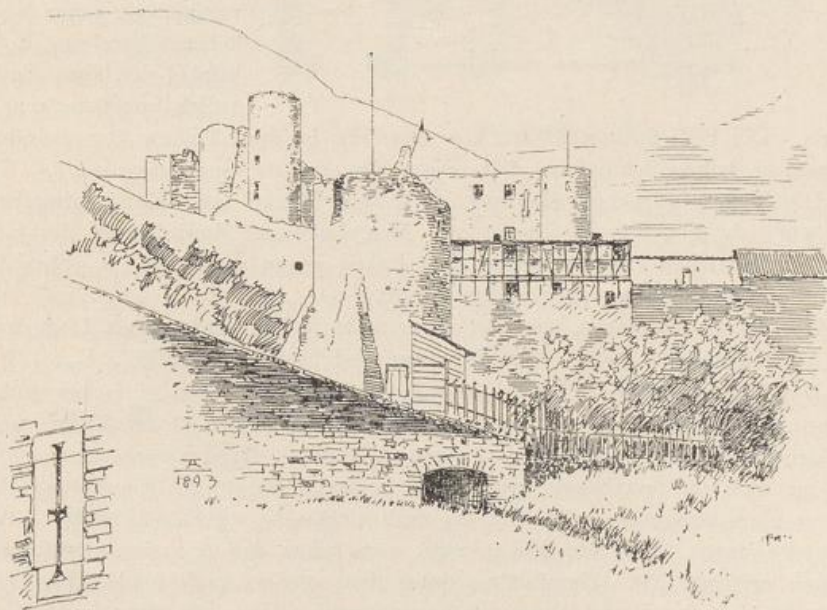


Fig. 43. Münsteriefel. Nordöstlicher Eckturm der Stadtbefestigung.

Stadt-
befestigung

Von hier aus zieht die Mauer, etwa 9 m hoch, in südlicher Richtung sich allmählich vom Flussufer entfernend etwa 50 m weiter. Es folgt sodann ein etwa 6 m breiter, 2 m aus der Mauer tretender eckiger Turm, der mit Schlüsselscharten zur Front- und Flankenbestreichung versehen ist. Die Mauer geht in der gleichen Richtung noch etwa 30 m weiter, bis sie wieder auf die Erft trifft, die hier einen kräftigen Bug macht. Die Mauer wendet sich scharf auf sie zu und übersetzt den Fluss mittels zweier paralleler Bogen (Fig. 44), die durch ein Fallgitter geschlossen werden konnten (die Fallschlitzte sind noch vorhanden). Über den Bogen steigt das auf der Feldseite mit zwei Gussnasen versehene, an der Innenseite von einem Fenster durchbrochene Mauerwerk etwa 10 m in die Höhe.

Erftübersetzung

Jenseits der Erft folgt die Mauer dem Berghange zum Schlosse hinauf. Auf eine Entfernung von etwa 45 m fehlt hier das aufgehende Mauerwerk ganz; welche

Richtung es an dieser Stelle eingenommen hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln. Vor dem Schlosse ist sie noch auf eine Entfernung von etwa 22 m sichtbar; sie trifft hier auf einen von der Bergseite kommenden Graben.



Fig. 44. Münstereifel. Erftübersetzung.

Südlich von der Schlossruine läuft die Mauer in einer Höhe von etwa 6 m zunächst etwa 23 m in südwestlicher Richtung weiter, wendet sich dann nach einer zweimaligen gegen innen gekehrten Brechung in einem Winkel von etwa 100° südöstlich ungefähr 30 m berg-

aufwärts. Die Schiefsscharten sind hier ebenfalls in zwei Reihen übereinander angeordnet; sie haben Schlitzform und zeigen abgeschrägte Gewände.

Die Mauer biegt nun abermals im rechten Winkel um. Ganz nahe der Brechung ein sehr massiver Rundturm mit einer Luke zur Bestreichung des Grabens und mit zahlreichen Schiefsscharten und Luken gegen die Stadt zu. Den Zugang von innen gewährt eine rechtwinkelige Thüre.

Nun steigt die Mauer, die hier an 12 m hoch ist, wieder etwa 75 m lang allmählich die Berglehne herab. Die Scharten sind hier kreuzförmig.

Johannisthor

Das Johannisthor (Fig. 45), das nunmehr folgt, ist ein einfacher gothischer Thorturm von ganz schlichten Formen. Die Thorhalle ist in der Tonne gewölbt, zu beiden Seiten sind Blenden mit Luken angebracht. Nach aussen wie nach innen öffnet sie sich im Spitzbogen, gegen die Feldseite zu ist die Einrichtung für das Fallgitter noch vorhanden. Die Fenster sind nicht sehr regelmässig verteilt. An der Aussenseite liegen über dem Bogen zwei, von denen das eine eine gewaltsame Erweiterung erfahren hat. Unmittelbar unter dem neuen, nach beiden Seiten abgewalmten Schieferdach sind dann noch zwei rechteckige Öffnungen und zwischen ihnen zwei Kragsteine mit einer dritten Öffnung sichtbar, die wohl einem Gusserker

angehörten. Darüber noch ein schmaler Spalt. An der Nordseite sind ebenfalls einige Öffnungen und die Reste einer Pechnase zu erkennen. Auf der Stadtseite sind über dem Thorbogen die Überbleibsel eines hölzernen Wehrganges sichtbar. Darüber ist die Mauer von einem rechteckigen Fenster durchbrochen. Zwei andere, ebenso wie dieses, in Haustein gefasste Fenster haben einen an der Oberseite giebel-förmigen Sturz. Ganz oben noch eine kleine Öffnung. Das Thor ist im J. 1873 mit einer Unterstützung der Provinzialverwaltung von 750 Mk. restauriert worden.

Stadt-
befestigung

Vom Johannisthor an zieht die Mauer zunächst reichlich 50 m in südwestlicher Richtung weiter. Auch auf dieser Strecke ist sie mit zahlreichen Luken versehen. Der nächste Turm, der Gymnasialturm, ist rechteckig. Hier sind auch noch die Innenseiten erhalten; das Dach ist vor einigen Jahren eingestürzt.

Gymnasialturm

Die Mauer verändert ihre Richtung nun ein wenig gegen Osten und zieht in gerader Linie, sich langsam nach abwärts senkend, bis an die südliche Ecke fort. In der Entfernung von etwa 125 m ist ihr Verlauf durch einen rechteckig heraustretenden Turm unterbrochen. Dieser ist an der Aussen-seite wie an der Innenseite wohl erhalten, die Fenster haben zum Teil giebel-förmigen Sturz. Die Schiefs-scharten, zumeist schlüssel-lochförmig, sind sehr zahl-reich angebracht. Das Dach fehlt auch hier. Jenseits des südlichen, auf rundem Grundriss errichteten Eck-turms wendet sich die Mauer,

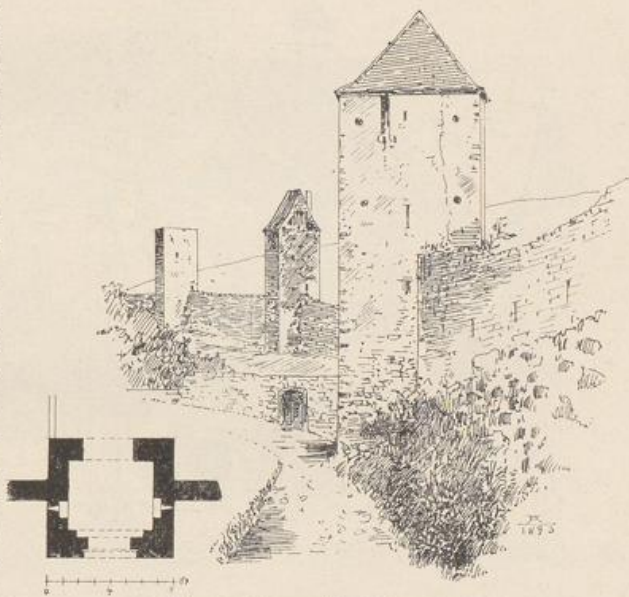


Fig. 45. Münster EIFEL. Johannisthor.

stumpfwinkelig umbiegend, gegen die Thalsohle und erreicht nach 60 m das Orchheimer Thor, einen ganz einfachen gothischen Turm (Fig. 46). Er besteht der Hauptsache nach aus Bruchstein, nur die Ecken sind durch zum Teil leicht mit flachen Ornamenten geschmückte Sandsteinblöcke verstärkt. Die tonnenförmig überwölbte Thorhalle öffnet sich gegen die Stadt zu in einem spitzen Bogen mit abgefasten Kanten, zu dessen rechter Seite ein (jetzt vermauertes) Fenster angebracht ist. Die äussere Thoröffnung ist rundbogig, die Thorpfeiler sind mit einfachen Kämpfern versehen. Die beiden Obergeschosse empfangen sowohl auf der Stadt-, wie auf der Feldseite ihr Licht durch je zwei übereinanderliegende Paare rechteckiger Fenster. Im Inneren sind die Obergeschosse flach gedeckt.

Orchheimer Thor

Vom Orchheimerthor an steigt die Mauer etwa 33 m in nordwestlicher Richtung. Sie ruht hier auf flachen, ganz am Boden beginnenden Bögen und ist in regelmässigen Abständen mit kreuzförmigen Schiefs-scharten versehen. Die Höhe ist etwa 7 m.

Der erste rechteckige Turm nordwestlich des Orchheimerthores hat nur 4—5 m Höhe und ist auch sonst in schlechtem Zustande. Auch die Mauer, die von hier

Stadt-
befestigung

bis zur Erft etwa 140 m lang in einem ganz schwach konvex gekrümmten Bogen läuft, ist hier nur sehr schlecht erhalten. Die beiden rechteckigen Türme, die auf dieser Strecke in ziemlich gleichen Abständen angeordnet sind, zeigen ebenfalls sehr grosse Schäden. Von dem der Erft zunächst gelegenen stehen nur noch die beiden Breitmauern.

Erftübersetzung

Die Stelle, an der die Erft in den Mauerbereich eintritt, musste besonders gesichert werden. Es geschah dies auch hier durch eine Übersetzung auf zwei aus Haustein sorgfältig gearbeiteten Doppelbogen, die in der Mitte auf einem Pfeiler ruhten. Zwischen ihnen konnte ein Fallthor herabgelassen werden; die Fallschlitzte, in denen sich das Gitter bewegte, sind noch vorhanden. Über die beiden Bogen lief der Wehrgang hinweg.

Heisterbacher
Thor

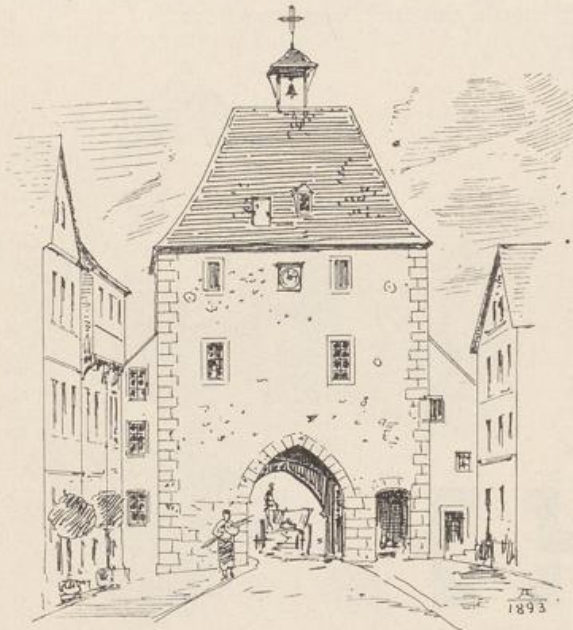


Fig. 46. Münsterfeld. Stadtbefestigung. Orchheimer Thor.

(Jülich?) — geschmückt. Das erste Obergeschoss zeigt zwei vermauerte Fenster, im zweiten ist ebenfalls ein Fenster angebracht.

Nach der Stadtseite zu öffnet sich die von einem (jetzt zerrissenen) Tonnengewölbe überspannte Thorhalle ebenfalls im Spitzbogen. In der Thorhalle zwei von Segmentbögen geschlossene Nischen. Über dem inneren Bogen sind noch die Reste des hölzernen Wehrganges wahrzunehmen. Darüber ein rechteckiges Fenster.

Die Mauer, die hier teils von Kreuz-, teils von Schlüsselscharten durchbrochen ist, steigt nun wieder auf eine Strecke von etwa 50 m die Berglehne empor. Die westliche Ecke ist durch einen Rundturm geschützt (Fig. 47).

An der Nordwestseite der Stadt ist die stellenweise prächtig bewachsene Mauer, die im Zickzack beginnt, dann aber bis an den Schlachthausturm — eine Strecke von nahezu 400 m — in ziemlich gerader Linie läuft, nur an zwei Stellen von rechteckigen Türmen unterbrochen. Ein tiefer und sehr breiter Graben begleitet sie. Von dem nördlichen der beiden Türme steht nur noch die Innenmauer, an der noch Spuren einer Balkendecke sichtbar sind. Die Schiefscharten liegen an diesem etwa 7 m hohen Teil der Mauer in zwei Reihen übereinander.

Etwa 20 m nordwestlich der Erftübersetzung liegt das Heisterbacher Thor, ebenfalls ein einfacher, gothischer Bruchsteinturm, mit Hausteinverklammerung an den Ecken (Fig. 47). Das Dach fehlt. Die Thorhalle öffnet sich nach der Feldseite mit einem doppelten Spitzbogen, über dem ehemals ein Fallgitter angebracht war. Die Kämpfer sind mit frühgothischem, leicht hingestreuten Blattwerk verziert, — die einzige eigentliche Kunstform an der ganzen, weitläufigen Befestigung. Der Schlussstein des Bogens war, wie es scheint, mit einem Wappen — vielleicht einem nach rechts springenden Löwen

Der nördliche Turm, seit der Erbauung des neuen Schlachthauses Schlachthausturm genannt, zeigt an der Aussenseite einen von oben bis unten reichenden Riss. Nach innen zu ist er eckig geschlossen. Das Untergeschoss dient als Stall, im Obergeschoss sind grosse, spitzbogige Fenster angebracht. Auch der Rest eines Kamines ist noch zu erkennen.

Stadt-
befestigung
Schlachthaus-
turm

Östlich des Schlachthausturmes wendet sich die Mauer, die hier durch ein neues Thor, das Schlachthauthor durchbrochen wird, in östlicher Richtung gegen das Wertherthor zurück. Die nahezu geradlinige Strecke misst etwa 155 m. Die beiden rechteckigen Türme, die in ziemlich gleichen Abständen aus der hier 7—8 m hohen Mauer treten, sind mit Scharten versehen. In der Mauer selbst sind in ziemlich regelmässigen Abständen etwa von 9 zu 9 m Schiesscharten angeordnet.

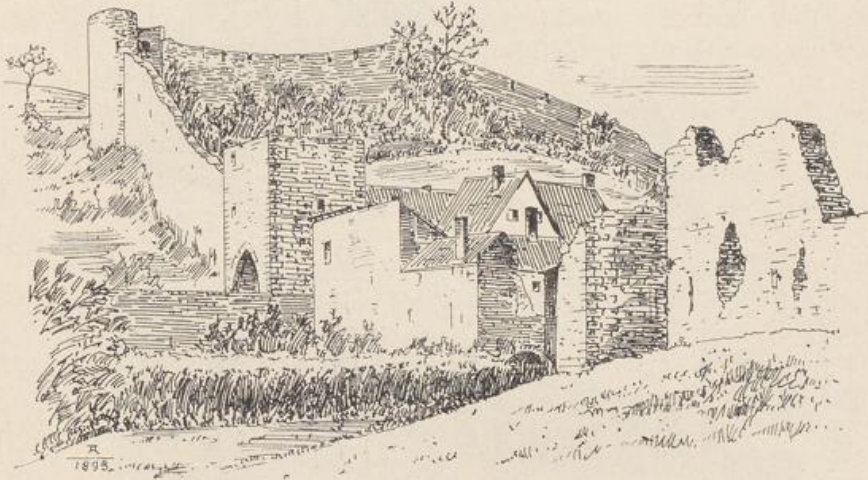


Fig. 47. Münster eifel Heisterbacher Thor.

EHEMALIGES RATHAUS (Fig. 48). KATZFEY, Geschichte der Stadt Münster eifel I, S. 204.

Ehemal.
Rathaus

Über den Bau des Rathauses fehlen alle urkundlichen Nachrichten. Nach den Architekturformen ist es im 15. Jh. aufgeführt worden. Um das J. 1620 hatte es von lothringischen Truppen arge Missbill erfahren (SCHEINS, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münster eifel I, S. 196: . . . von denn Lothringer über die mass schandlich dehonestierten, ne dicam devastiertenn rathshauss). Im J. 1685 erwiess sich die Restauration des Daches als notwendig (SCHEINS a. a. O. S. 457). Damals oder nicht viel später dürfte der rechte Flügel des Gebäudes seinen Fachwerkoberbau und das gebrochene Dach bekommen haben. Im J. 1821 wurde das Rathaus bei einer öffentlichen Versteigerung von der Familie Hendrichs erworben. Der gegenwärtige Eigentümer ist Herr Everhard Hendrichs.

Geschichte

Malerischer, sich der Biegung der Strasse anschmiegender Bau. Die architektonischen Gliederungen und Zierstücke, Thüren und Fenster sind aus Sandstein, alles übrige ist Bruchstein und verputzt.

Beschreibung

Das Gebäude besteht aus zwei nahezu senkrecht aufeinanderstossenden Flügeln. Der linke, dessen Giebel der Strasse zugewendet ist, zeigt ausser dem Erdgeschoss noch zwei Obergeschosse. Er ist dreiachsig. In der Mittelachse liegt das rundbogige, spätgotisch profilierte Portal, das nach KATZFEY a. a. O. I, S. 204 im J. 1627 errichtet

Ehemal.
Rathaus

wurde; wahrscheinlich nimmt es die Stelle eines älteren kleineren Portals ein. Darüber in spätgothischer, teilweise zerstörter Umrahmung das jülich-bergische und das städtische Wappen (Fig. 30). Wie das Hauptportal, so ist auch die links davon liegende kleine rundbogige Thüröffnung und das grosse rechteckige, durch einen senkrechten und einen wagerechten Balken geteilte Fenster zu seiner Rechten gegenwärtig vermauert; desgleichen die unteren Hälften der ebenso gestalteten Fenster des Hauptgeschosses. Das oberste Geschoss zählt nur zwei kleine rechteckige Fenster ohne



Fig. 48. Münstereifel. Das ehemalige Rathaus mit der Karmelitenkirche.

Teilung. Im Giebel darüber eine Aufzugwinde. Das sattelförmige Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Der rechte Flügel des Gebäudes, der auch nach der Giebelseite teilweise freiliegt, zählt wie der linke drei Achsen und drei Geschosse. Das Erdgeschoss war ursprünglich ganz geöffnet: von den drei spitzbogigen Thoren, deren Bogen auf achteckigen Pfeilern ruhen, führte das erste und grösste in den Hofraum, die beiden anderen, die jetzt teilweise vermauert sind, in die untere Halle. Das obere Geschoss hat in der Mitte eine grosse Thür mit spätgothischer Stabeinfassung; sie öffnete sich

wahrscheinlich ursprünglich auf einen Balkon. Unmittelbar darüber ist ein grosses, vertikal geteiltes Fenster angebracht. Links und rechts ebenfalls grosse Fenster mit vertikaler und horizontaler Teilung. Zwischen den Fenstern sind die in flachem Relief gearbeiteten Gestalten eines Scepterträgers und eines Standartenträgers wahrzunehmen. Darüber zwei Löwen mit dem jülich-bergischen Wappen. Das dritte Geschoss öffnet sich mit drei rechteckigen, ungeteilten Fenstern, zwischen denen die Wappen der Stadt und der Weberzunft erscheinen. Das gebrochene Dach ist mit Schiefer gedeckt.

Ehemal.
Rathaus

Nach der in den Hof führenden Durchfahrt zu öffnete sich das Erdgeschoss beiderseits in grossen senkrecht und wagerecht geteilten Fenstern, im Obergeschoss sind auch gegen den Hof zu nur kleinere rechteckige Fenster angebracht. Auch diese Öffnungen sind grösstenteils vermauert.

Auf der der Karmelitenkirche zugewendeten Giebelseite zeigt das Erdgeschoss, der Façade entsprechend, eine grosse spitzbogige Öffnung, das erste Geschoss ein geteiltes, das zweite ein ungeteiltes rechteckiges Fenster. Der Giebel selbst ist aus Fachwerk.

Das Innere enthält gegenwärtig grosse Speicherräume. Das Erdgeschoss war — wenigstens zum Teil — als offene Halle ausgebildet. KATZFEY a. a. O. I, S. 204 sah in einem der Räume des ersten Stockes ein Wappenschild mit einer Krone, den Buchstaben C. L. und der Jahreszahl 1551. Gegenwärtig sind nur noch spärliche Reste eines Kamins erhalten.

Inneres

Unter den wenigen gothischen Rathäusern, die der Niederrhein noch besitzt, wäre das Münstereifler eines der ansprechendsten, wenn es nicht trauriger Vernachlässigung und Misshandlung anheimgefallen wäre. Sehr reizvoll mag die offene Vorhalle des rechten Flügels gewesen sein; aber auch die Façade hatte sicher eine gute Wirkung, von der jetzt, da fast alle Öffnungen vermauert sind, freilich nicht viel wahrzunehmen ist. Es bleibt ausserordentlich bedauerlich, dass die Stadtgemeinde sich entschlossen hat, die Stätte, an der durch mehr als drei Jahrhunderte die freigewählte Obrigkeit ihres Amtes gewaltet hat, zu verlassen und das Gebäude dem sicheren Untergange preiszugeben.

Künstlerische
Würdigung

PRIVATHÄUSER. KATZFEY a. a. O. I, S. 204.

Privathäuser

Die Stadt, die sich nur sehr langsam entwickelt, hat sich in ihrem Äusseren noch ziemlich das Gepräge des Alten bewahrt. Häuser aus dem 17. und 18. Jh. giebt es sehr viele; besonders bemerkenswert aber erscheint das in seinem Kerne romanische Haus, Lange Heck Nr. 49, das wohl dem Ausgange des 12. Jh. angehört. Es hat im Laufe der Jahrhunderte so mannigfache Veränderungen erlitten, dass die romanischen Architekturteile zum Teile nur noch von innen zu erkennen sind. Es ist aus Bruchstein erbaut und besteht aus einem Erd- und einem Obergeschoss. Die Giebel des sattelförmigen Daches sind nach Norden und Süden gekehrt.

Roman. Haus

An der Nordseite sind nur zwei grosse, sorgfältig gemauerte Tuffsteinbögen zu erkennen, die ohne Zweifel von Doppelfenstern herrühren. An der Südseite hingegen, an der auch das romanische Steingesims noch wohl erhalten ist, zeigen sich im Giebel, vom Speicher aus gesehen, zwei ebenfalls vermauerte Doppelfenster und über ihnen in der Giebelspitze ein drittes, dessen Mittelstück ausgebrochen ist.

Unterhalb dieser Fenster im oberen Geschoße ein ähnliches Doppelfenster.

Im Erdgeschoße die Reste eines romanischen Steinkamins.

Von spätgothischen Häusern sei nur der Steinfelder Hof genannt, in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. von dem Steinfelder Abt Johann von Ahrweiler „pro fructibus nostris reponendis“ erbaut. Ein dreigeschossiger Bruchsteinbau mit steilem

Steinfelder Hof

Privathäuser Giebel an der Strassenseite und rechteckigen, horizontal geteilten Hausteinfenstern. Im Giebel das Steinfelders Wappen und die Jahreszahl 1713.

Häuser des 17. und 18. Jh.: Entenmarkt Nr. 242. Dreigeschossiges Fachwerkhaus mit vorhängendem Obergeschoss. An dem zierlich geschnittenen Thürsturz die Inschrift: ANNO DOMINI 1608. CHRISTIAN KOMER, ELISA UXOR.

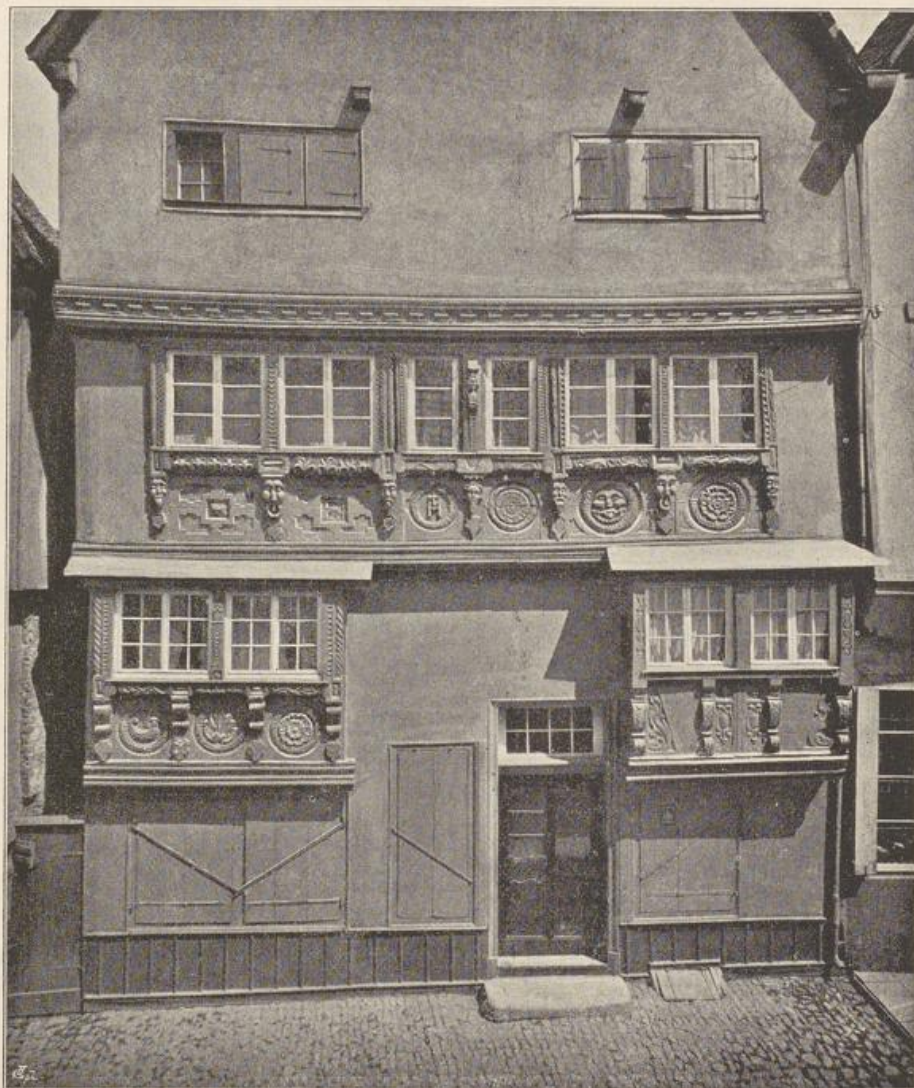


Fig. 49. Münstereifel. Haus in der Orchheimerstr. Nr. 12.

In der Nähe des Johannisthores das ehemalige Wohnhaus des Leutpriesters mit folgender Inschrift auf dem Thürsturz:

EX CENSU VVLGI PLEBANI NVPER AD VSVS,
 CONSVLE SCHOENAVIO, DENVO STRVCTA FVI.
 A. 1619. Dann das Wappen und: MR. TOM. ZYMER.

Im Innern des Hauses ein Zimmer mit reicher Stuckverzierung an Decke und Wänden. An einem sehr massiven Kamin die J. 1620. Privathäuser

Haus in der Orchheimerstrasse Nr. 12 (Fig. 49). Fachwerkbau aus dem Anfang des 17. Jh. mit schwach vortretenden Obergeschossen, deren Gesimse ein sehr reiches Profil aufweisen, und hohem Giebel. Der erste Stock zeigt sechs Fenster nebeneinander, die auf Maskenkonsolen aus Holz vortreten. Die Felder zwischen diesen, die Fensterbänke und die senkrechten Zwischenpfosten ebenfalls geschnitzt. Unterhalb des ersten Stockwerks zwei doppelfenstrige Erker mit Pultdächern und reich geschnitzten Pfosten und Füllungen.

Ähnlich, nur einfacher, Haus Nr. 50 in der Orchheimerstrasse. Am Erker die Worte: SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS? ROMANORUM 8 (Römerbrief 8, V. 31).

Gemäldesammlung. Der Religionslehrer des Gymnasiums, Herr Dr. Scholl, besitzt eine kleine Sammlung guter Gemälde, meist deutschen und niederländischen Ursprungs. Zu nennen sind etwa:

Gemälde-
sammlung

Madonna, unter einem Baume in reicher Landschaft sitzend, Holz, 39 × 29 cm, angeblich *Patinier*.

Triptychon mit der Anbetung der heiligen drei Könige, links Verkündigung, rechts Anbetung der Hirten, von einem italienisierenden Niederländer des 16. Jh.

Der h. Hieronymus, am Schreibpult sitzend, mit der Inschrift: SIVE COMEDO, SIVE BIBO, SEMPER DULCISSIMI HAEC VOX SONAT IN AURIBUS MEIS. SURGITE VOS, MORTUI ET VENITE AD IUDICIUM. 1505; niederdeutsch, jüngere Kopie.

Christuskopf, Holz, bez. ANNO 1628 C. D. W. (*Wedige?*).

Die h. Agnes, Halbfigur, italienisch, in der Art des *Guercino*.

NEUKIRCHEN a. d. Sürst.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Margarethae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I., S. 408. — SCHANNAT-BAERSCH, *Eiflia illustrata* III, 1. Abt., 1. Abschn. S. 313. — V. STRAMBERG, *Rheinischer Antiquarius* 3. Abt. XII, S. 589. Kathol.
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenbuch, begonnen 1673. Darin Urkunden über die Neubelebung der Bruderschaft S. Margarethae, Visitationsprotokolle von 1684 und 1695, Bericht über die 1673 geschehene Plünderung von Dorf und Kirche. — Rentenbuch von 1787. — Vgl. weiter TILLE, Übersicht.

Es scheint, dass jenes Neukirchen, das der *liber valoris* verzeichnet (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 386), Neukirchen an der Sürst ist. Nach dem *liber collatorum* des 15. Jh. besetzte die Abtei Heisterbach die Pfarrstelle (BINTERIM u. MOOREN a. a. O. S. 552). Dieses Verhältnis blieb bis zur Säkularisation bestehen (DUMONT, *Descriptio* S. 17). Die jetzt noch bestehende Kirche wurde im J. 1787 vollendet. Geschichte

Einschiffiger Bruchsteinbau mit vorgelegtem Westturm und polygonalem Chorschluss. Die Länge beträgt im Lichten 21,75 m, die Breite 7,60 m. Beschreibung

Der vier Geschosse zählende Westturm ist nur im Untergeschosse verputzt. Im ersten und zweiten Stockwerk sind lediglich Lichtspalten angebracht, in der Höhe des Glockengeschosses sind die Mauern jederseits von einem Korbbogenfenster durchbrochen. An der Südseite in Eisenankern die Jahreszahl 1787. Der achtseitige Helm ist geschiefert.

Die Langmauern haben je drei mit flachen Bogen geschlossene Fenster. Die Südmauer ist durch einfache Strebepfeiler abgestützt. Der eingezogene Chor schliesst mit drei Seiten des Achtecks ab. Die Sakristei ist in der Längsachse angebaut.

Das Innere ist flach gedeckt.